

Brieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion-Blätter
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 85.

Mittwoch, 12. April 1916, abends.

69. Jahrz.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1,7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalten vierstündig 2,10 Pf., monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabertages sind bis 10 Uhr vormittags auszugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wochentagen wird nicht überkommen. Preis für die 43 von zweit Gründungs-Reihe (7 Sätzen) 20 Pf.; Ortspreis 15 Pf.; zeitungsbetrieb und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühre 20 Pf. feste Tarife. Genehmigter Rabatt erlaubt, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Sitzung- und Eröffnungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeiträge: "Grübler an der Elbe". Rotationsdruck und Verlag: Banger & Winterlich Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Reklamation: Herr Hähnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Ausschneiden und sorgfältig aufzubewahren.

Biehhandel, Schlachtungen und Fleischversorgung.

Für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der Städte Großenhain und Riesa werden auf Grund der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916, der vom Königlichen Ministerium des Innern dazu ergangene Ausführungsverordnung vom 1. April 1916 und der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern, die Regelung des Fleischverbrauchs betr. vom 3. April 1916 folgende Vorschriften erlassen:

A. Biehhandel.

§ 1. (1) Vom 17. April 1916 ab darf Vieh zur Schlachtung nur noch an die Personen und Stellen verkauft und bei den Personen und Stellen gekauft werden, die der Fleihandelsverband im Königreich Sachsen hierfür bestimmt hat. Sie werden besonders benannt gegeben.

(2) Als Vieh im Sinne dieser Vorschriften gelten Rinder einschließlich Kühe, Schafe und Schweine.

B. Schlachtungen.

§ 2. Schlachtungen von Vieh mit Ausnahme der Not schlachtungen sind nur mit beschränkter Genehmigung zulässig. Zuständig zur Genehmigungserteilung ist die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain, in den rev. Städten Großenhain und Riesa der Stadtrat. Dies gilt auch für Schlachtungen der Selbstverarbeiter (vgl. § 17).

§ 3. Seide der in § 2 genannten Behörden verteilt die von ihrem Bezirke zugewiesenen Schlachtungen auf die in Betracht kommenden Betriebe.

§ 4. (1) Wer gewerbsmäßig Vieh schlachtet, hat ein Schlachtbuch nach vorge schriebenen Mustern zu führen und sowohl bei der Schlachtmeisterin als auch bei der Fleischbeschauer zur Eintragung des Lebend- und des Schlachtwichtes vorzulegen. Die Fleischbeschauer erzielen die auf den einzelnen Betrieb entfallende Zahl der zulässigen Schlachtungen von den in § 2 genannten Behörden mitgeteilt. Sie haben, falls über die zulässige Höchstzahl hinaus geschlachtet werden soll, die Fleischbeschauer aufzuleben und der Behörde Anzeige zu erstatten. In diesem Falle wird die Schlachtstelle beauftragt und für Rechnung des Besitzers dem Fleihandelsverband im Königreich Sachsen zur Bewertung überwiesen. Das Fleisch von Schlachtieren, die über die zulässige Höchstzahl hinaus geschlachtet worden sind, wird zu Gunsten des Kommunalverbandes des Schlachttorfs eingesogen werden, ohne daß ein Entgelt dafür bezahlt wird.

§ 5. Not schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung mit vorgeschriebenem Vorbrücke den in § 2 genannten Behörden anzugeben, nachdem der Fleischbeschauer vorher nach seiner Schlachtung das Gewicht der zum menschlichen Genuss geeigneten Teile in die Anzeige eingetragen hat. In der Anzeige ist anzugeben, ob das Fleisch ausschließlich in dem Haushalte des Schlachtenden verbraucht werden soll. Die Behörde ist berechtigt, das Fleisch für Belebung des Viehmarkts des Schlachtfüds verkaufen zu lassen.

C. Fleischversorgung.

§ 6. (1) Vom 17. April 1916 ab ist die Abgabe von Fleisch an Verbraucher nur gegen Fleischmarken zulässig. Dies bezieht sich auch auf den Wochenmarktverkehr.

Als Fleisch gilt:

1. das Fleisch von Rindern, Külbbern, Schafen, Schweinen und Ziegen, sowie die zum menschlichen Genuss bestimmten Eingeweide teile dieser Schlachtiere, frisch, gepökelt oder geräuchert, auch in Form von Wurst, Salzen oder in anderen Zubereitungen;

2. Spez. roh oder geräuchert und Rohfett;

3. Wild mit Ausnahme von Kaninchen und Federwild;

4. Fleisch-, Wild- und Geflügelkonserven.

(2) Nicht dierenden fallen vom Fleisch los gelöste Knochen, Rücker und Kinderfische. Zu den Verbrauchern gehören auch Gastr. und Speisewirtschaften und ähnliche Betriebe von Betrieben, Wohlfahrtsanstalten usw. einschließlich der gemeinnützig betriebenen sowie Anstalten, deren Insassen von ihnen vollständig versorgt werden.

§ 7. (1) Es werden Fleischmarken ausgegeben, die zum Bezug von 2,5 kg (5-Pfund-Fleischmarken) und von 1/2 kg (1-Pfund-Fleischmarken) berechnet. Sie zerfallen in 20 Abschnitte, die auf 100 bez. 20 g, 125 bez. 25 g, 150 bez. 30 g lauten.

(2) Für den Fleischverkehr werden Tagesfleischmarken für Gasthausbetriebe ausgegeben. Sie enthalten 5 Abschnitte, die auf dieselben Mengen wie die der 1-Pfund-Fleischmarken lauten.

(3) Die Fleischmarken haben freie Gültigkeit im Königreich Sachsen. Sie sind nur Sonntags gegen Liefer-Verbrauch und geben keinen Anspruch auf Bezug von Fleisch.

(4) Die Verkäufer sind verpflichtet, im Einzelfalle Mengen von 50 g abzugeben.

D. Fleischmarkenabzug.

§ 8. (1) Die Fleischmarken gelten für den aufgedruckten Zeitraum von 3 Wochen.

(2) Die Tagesfleischmarken gelten nur für den Ausgabetag.

(3) Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer für verfehlte Marken findet nicht statt.

(4) Eine Mehrlieferung von Fleischmarken wegen vorzeitigen Verbrauchs ist ausgeschlossen.

(5) Im Falle des Verlustes der Marken wird Entschädigung nur gewährt, wenn der Verlust nachweislich unverdächtig eingetreten ist.

§ 9. (1) Personen über 6 Jahre erhalten zwei 5-Pfund-Fleischmarken und zwei 1-Pfund-Fleischmarken.

(2) Kinder bis zu 6 Jahren erhalten die Hälfte.

(3) Bei der Ausgabe für die ersten 8 Wochen wird zunächst nur die Hälfte der aufstehenden Fleischmarken verabreicht. Die andere Hälfte wird für die Zeit vom 16. Mai ab ausgegeben und dabei erfolgt die nach § 15 vorgeschriebene Abrechnung. Später werden die Marken stets für 8 Wochen ausgegeben.

(4) Für Kanin können auf amtsärztliches Bemerk mehr Fleischmarken durch die Königliche Kreishauptmannschaft oder die von dieser ermächtigte Behörde gewährt werden.

(5) Auf Antrag werden 5-Pfund-Fleischmarken in 1-Pfund-Fleischmarken umgetauscht.

§ 10. (1) Die Ausgabe der Fleischmarken erfolgt durch die von den Gemeindebehörden bestimmten Stellen. Sie ist vom Haushaltungsvorstand, bei Anstalten (§ 18) vom Anstaltsleiter zu beantragen.

(2) Für die Berechnung des Alters nach § 9 ist der Ausgabedag maßgebend.

(3) Der Antrag ist mündlich an stellen. Für Kinder ist auf Erfordern das Alter durch Vorlegung des Familienkennzeichens oder Geburtschein nachzuweisen.

§ 11. (1) Tagesfleischmarken erhalten nur Inhaber von Gastr. und Wirtschaften (Hotels, Pensionen, Logierhäuser) für die bei ihnen übernachtenden Fremden, die nicht im Königreich Sachsen bezeugberechtigt sind. Der Inhaber des Betriebes ist verpflichtet, ein Ausgabebuch für Tagesfleischmarken zu führen, die mit dem Datum und der laufenden Nummer des Ausgabebuchs zu versehen und täglich — mit Ausnahme der fleischfreien Tage — den Gütern unaufgefordert auszuhändigen und bei Nichtverwendung wieder einzuziehen.

(2) Die Zahl der übernachtenden Fremden wird wie bei dem Tagesbrotscheinbezugsnachweis und geprüft. Der Nachweis, der im Betriebe jeweils übernachtenden Fremden ist durch Vorlegung des Fremdenbuchs bez. Ausgabebuchs zu führen.

(3) Der Betriebsinhaber darf an fleischfreien Tagen keine Tagesfleischmarken ausgeben.

§ 12. (1) Fällt eine beugungsberechtigte Person durch Tod oder Wegzug nach einem Orte außerhalb des Königreichs Sachsen oder Eintritt in einen Betrieb im Sinne von § 13 fort, so ist dies unter Rückgabe der nicht verbrauchten Fleischmarken währendst am nächstfolgenden Werktag der Ausgabestelle zu melden. Meldepflichtig ist der Haushaltungsvorstand oder sein Stellvertreter.

(2) Beim Wegzug nach Orten außerhalb des Königreichs Sachsen hat die Ausgabestelle auf Verlangen einen Fleischmarkenabmelschein nach eingeholtem Muster auszustellen.

(3) Bei Umzügen innerhalb des Königreichs Sachsen sind die Fleischmarken mitzunehmen. Insbesondere sind sie den Dienstpersonen zu belassen, die innerhalb des Königreichs Sachsen die Stellung wechseln. Bleibt eine beugungsberechtigte Person von Orten außerhalb des Königreichs Sachsen zu oder tritt eine Person sonst (Entlassung aus einer Anstalt im Sinne von § 13) in die Fleischversorgung ein, so kann bei der Ausgabestelle die Auflösung von Fleischmarken beantragt werden. Bei Zugängen kann der Abmeldechein des früheren Aufenthaltsorts oder ein sonstiger Beleg gefordert werden. Die Zahl der Fleischmarken ist nach Beginn und Dauer des Eintritts in die Versorgung bis zum Schlusse der laufenden Versorgungszeit zu bemessen.

(4) Die Bestimmungen in Absatz 2 und 3 gelten auch für Besuchsfremde.

(5) Wer länger als eine Woche im Gasthaus wohnt, erhält keine Tagesfleischmarken, sondern ist bei der Ausgabestelle wie ein Zugreisender anzumelden.

§ 13. Betriebe, die dauernd eine wechselnde Anzahl von Personen voll beschäftigen, insbesondere Gastr. und Krankenanstalten, Kliniken, Erziehungsanstalten und dergleichen, erhalten allmählich Montags für die von ihnen zu beschäftigenden Personen die entsprechende Zahl von Fleischmarken. Für die Berechnung der Personenzahl ist der Durchschnitt der vorausgegangenen Woche zugrunde zu legen.

§ 14. (1) Gastr. und Speisewirtschaften und ähnliche Betriebe dürfen Fleisch und Fleischspeisen nur gegen Fleischmarken verabreichen. Sie erhalten nur einmal eine Zahl von Fleischmarken zugewiesen, die dem voransichtlichen Verbrauch einer Woche entspricht. Der voransichtliche Verbrauch wird nach dem Durchschnitt der letzten drei Monate bemessen. Später erhalten sie für ihren Betrieb keine Fleischmarken, sondern sie haben die eingenommenen Fleischmarken zum Ankauf von Fleisch zu verwenden. Sollte am Schluß einer Verzehrungszeit Gastr. und Speisewirtschaften sowie ähnlichen Betrieben die Verwendung von Fleischmarken zum Ankauf von Fleisch infolge Verfalls der Marken nicht mehr möglich sein, so kann der Umtausch dieser Marken gegen solche der neuen Verzehrungszeit bei der Markenausgabebeantragt werden.

(2) Sie haben entweder in der aufgelegten Speisekarte oder einem besonderen Aushang bei jedem Gericht, zu dem Fleisch verwendet wird, sowohl das Gewicht des verwendeten rohen Fleisches, als auch die Anzahl der Fleischmarkenabschnitte einzutragen, die für die Vergabe des Fleischspeises beanspruchen. Diese Anzahl muß der Menge des verwendeten rohen Fleisches entsprechen.

(3) Die mit der Gewichtsangabe versehenen Speisearten oder Aushänge sind vor Auslegung bei den Gemeindebehörden zur Abstempelung einzureichen.

§ 15. Bestandsvermittelung. (1) Verbraucher, welche mit Beginn des 17. April Fleisch in Gewerksam haben, sind verpflichtet, auf einem vorgezeichneten Vorbrücke dies der Gemeindebehörde anzugeben. Vorräte, die sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transport befinden oder die später von Orten außerhalb des Königreichs Sachsen bezogen werden, sind als bald nach Kaufang der Gemeindebehörde anzumelden.

(2) Bezugt die Mengen der am 17. April vorhandenen Vorräte in dem Haushalte eines Angehörigen nicht mehr als 1,5 kg auf den Kopf der dem Haushalt angehörigen Personen, so entfällt die Angehörigkeit.

(3) Die Vorräte, die 1,5 kg auf den Kopf übersteigen, sind bei der Ausgabe von Fleischmarken anzugeben (Ausnahme § 9 Absatz 3).

(4) Auf Antrag kann die Gemeindebehörde die Abrechnung auf einen längeren Zeitraum als die jemals Markenausgabe umfaßt, verteilen.

(5) Die Gemeindebehörde hat die eingegangenen Anzeigen aufzubewahren. Das Weiter wird durch besondere Schreiben an die Gemeindebehörden bestimmt.

§ 16. Zur Anzeige verpflichtet sind auch Jäger für Wild, das nach dem Königreich Sachsen eingefangen oder innerhalb desselben erlegt worden ist, wenn die Jäger das Wild als Verbraucher selbst verwenden oder unmittelbar an Verbraucher abgeben.

III. Selbstverarbeiter.

§ 17. (1) Personen, die für den Bedarf der eigenen Wirtschaft und ihres Hauses Rinder, Küller, Schweine, Schafe oder Ziegen selbst schlachten, gelten, wenn sie die Schlachtstiere in ihrer Wirtschaft selbst aufgezogen oder mindestens sechs Wochen hindurch gemästet haben, als Selbstverarbeiter.

(2) Gewerbetreibende, die mit Fleisch handeln, sowie Anstalten des Staats, der Gemeinden, Stiftungen usw. können auf Antrag, falls sie eigene Schlachtungen wollen, als Selbstverarbeiter durch die in § 2 genannten Behörden anerkannt werden.

(3) Selbstverarbeiter können den Bedarf an Fleisch für sich, die Angehörigen, das Gefinde und Naturverbündete, die auf Grund ihrer Berechtigung oder als Lohn Anspruch auf Fleischbedarf haben, aus ihren Hausschlachtungen decken.

§ 18. (1) Die Hausschlachtungen der Selbstverarbeiter bedürfen der Genehmigung der zuständigen Behörde (§ 2). In den Landgemeinden sind die Anträge nach dem vorgerückten Vorbrücke durch die Gemeindebehörden, die die Richtigkeit der Angaben zu beurteilen haben, an die Königliche Amtshauptmannschaft einzureichen.

(2) Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn die Hausschlachtung zur Deckung des Bedarfs des Selbstverarbeiters erforderlich ist.

(3) Bei dem Gesuche um Genehmigung ist deshalb unter Benutzung des eingeführten Vorbrückes anzugeben:

a) die Höhe der vorhandenen Fleischvorräte,

b) die Anzahl der zu befestigenden Personen,

c) die Zahl der begegnen und der noch vorhandenen Fleischmarken.

(4) Die Behörde legt die Bedingungen für die Genehmigung der Schlachtung und der Regelung des Verbrauchs fest.

§ 19. (1) Selbstverarbeiter erhalten nur Fleischmarken zum Bezug solchen Fleisches, das nicht in ihrer Wirtschaft gewonnen ist. Dabei sind das aus Hausschlachtungen gewonnene Fleisch oder sonst vorhandene Fleischvorräte anzusegnen.

(2) Die Abgabe von Fleisch durch Selbstverarbeiter an Verbraucher kann namentlich bei Hausschlachtungen von der Gemeindebehörde nachgelassen werden, wenn die entsprechende Zahl von Fleischmarken von den Verbrauchern eingezogen wird.

(3) Die für diese Fleischabgabe vereinbarten Markenabschnitte sind artenweise in Mengen, die durch 10 teilbar sind, geordnet spätestens am Montagabend an die Gemeindebehörden abzugeben, die darüber eine Bescheinigung nach vorgezeichnetem Muster zu erteilen haben. Diese ist als bald an die Königliche Amtshauptmannschaft einzureichen. Die Namen der Abnehmer und die Zahl der Markenabschnitte sind überdies in einer Liste einzutragen.

§ 20. Das Recht der Selbstversorgung kann entzogen werden, wenn der Berechtigte sich bei der Ausübung als unzuverlässig erweist.

IV. Gewerbsmäßige Fleischabgabe.

§ 21. (1) Wer gewerbsmäßig Fleisch an Verbraucher abgibt, ist verpflichtet,

1. seinen am 15. April nach Geschäftsschluss vorhandenen Warenbestand spätestens am 17. April bei der Gemeindebehörde anzugeben,

2. über seine Anläufe von Fleisch zum Verkauf Buch zu führen und über Handlung

wöchentlich am zweiten Sonnabend der Monat in § 3 ausgestellt werden mögen zu erstatte.

(2) Zu den Anzeigen sind die von den Gemeindebehörden ausgebenen Fleischverbrände zu verwenden. Bei der Gewichtsanzeige des Schlachtstiers ist das Schlächtgewicht der zum menschlichen Genuss bestimmten Teile mit Ausnahme losgelöster Knochen, bei Wild das Gewicht in ziemlichem Zustande maßgebend. Das zur Weiterverarbeitung auf Fleischwaren im eigenen Betriebe bestimmte Fleisch ist in der Einzelheit getrennt anzugeben.

(3) Die eingehenden Fleischkarten des Markenabschöpfes sind in den Verkaufsstellen zu sammeln, orienteile in Mengen, die durch 10 teilbar sind, geordnet und abgesetzt in Päckchen zu schützen und allmählich an die von der Gemeindebehörde bestimmten Stellen abzuliefern, die darüber eine Bescheinigung nach vorgeschriebenem Muster in doppelten Stückten zu erteilen hat. Das eine Stück der Bescheinigung ist mit der vorliegenden nach Abs. 1 Absatz 2 zu erstattenden Anzeige mit einzurichten.

§ 22. Die gewerbmäßige Abgabe von Fleisch in Portions unterlagt, die vor Erlass dieser Bekanntmachung gewerbmäßig ein solches Geschäft nicht betrieben haben. Sie kann bei Unzuverlässigkeit in der Ausübung des Geschäfts durch den zuständigen Kommunalverband unterlagt werden.

V. Verhütung des Verderbs von Fleisch.

§ 23. (1) Überlieft das Angestellte an verlauffertem Fleisch die durch Marken gedeckte Nachfrage und kann der Verderb der Waren nicht durch Konserverierung abgewendet werden, so ist der zuständige Behörde (§ 2) sofort Anzeige zu erstatten. Diese kann den markenfreien Verlauf unter entsprechender Bewachung gestatten. Trifft hierbei den Veräußerer oder Selbstversorger ein Verschulden, so ist seine Schlachtbefugnis entsprechend zu beschränken.

(2) Unterlagung des Gewerbebetriebes oder Entziehung des Selbstversorgerrechts wegen Unzuverlässigkeit bleibt überdies vorbehalten.

VI. Fleischausfuhr.

§ 24. Die Ausfuhr von Fleisch nach Orten außerhalb des Königreichs Sachsen ohne vorherige Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain ist untersagt.

VII. Schlachtvorschriften.

§ 25. Die Beamten der Polizei und die von dem Kommunalverband beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Geschäftsräume der Personen, die gewerbmäßig Fleisch vertrieben, jederzeit einzutreten, dort Leistungen vorzunehmen und die Geschäftsräume sowie sonstige Geschäftsaufzeichnungen einzusehen.

Die Unternehmer sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über ihren Betrieb und insbesondere über die Herkunft und die Verabreitung des von ihnen gehaltenen Fleisches sowie über Art und Umfang des Ablages zu erteilen.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeigen von Gefahrenrisiken verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verleidungen und Geschäftsgeschehnisse und für die Mitteilung und Bewertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu erhalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 26. Wer den Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 27. Diese Vorschriften treten soweit vorstehend nichts anderes bestimmt ist, am 17. April 1916 in Kraft.

Großenhain, am 11. April 1916.

608 b F 1. Der Kommunalverband.

Anmerkung: Wegen der Vorbrüste folgt weiteres.

Zu der am 1. Mai dieses Jahres vorgunehmenden

Arbeitsaufzählung

werden den Ortsbehörden die Vorbrüste rechtzeitig zur Verteilung an die auf diesen bezeichneten Gewerbeunternehmer von hier aus zugeben. Die Unternehmer haben diese Vorbrüste am 1. Mai dieses Jahres ordnungsgemäß auszufüllen, mit ihrem vollen Namen zu unterschreiben und hierauf anzuführen, an die Ortsbehörde zurückzugeben. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß Anlagen, auf welche die Gewerbelei keine Anwendung findet und die nicht unter Absatz 1–4 des Vorbrudes fallen, (z. B. landwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie Branntwein-Brennereien), auch wenn bei ihnen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, bei der Zählung nicht zu berücksichtigen sind.

Von den Ortsbehörden sind die ausgefüllten Ansbogen unerlängst längstens bis zum 10. Mai dieses Jahres hierher eingusenden.

Großenhain, am 11. April 1916.

407 e F 1. Königliche Amtshauptmannschaft.

Aleieverteilung an Viehhälter.

Die ernste unseres Viehhalters zufolgende Alei soll im Laufe des Donnerstags,

Verfahrlenes und Sächsisches.

Niela, den 12. April 1916.

— Hente fanden in den bislangen Bürgerschulen die Aufnahmen in den neuen A.-B.-C.-Schüler und -Schülerinnen statt. Die bunten Tüten fehlten trotz der Kriegszeit nicht, sie werden allerdings der ersten Zeit entsprechend nicht ganz so groß wie sonst ausgeschrieben, vielleicht vereinzelt auch ganz ausgedehnt sein. Für unsere Kleinen begann heute mit dem ersten Schulgang ein neues Leben. Die Eltern vertrauen ihre Vierlinge der Schule an, die sie vorbereitet soll auf den Ernst ihres späteren Lebens. Die Ankünfte im Amt, feierten sie heute nach Schluss des ersten Schulganges froh heim. Es wird aber bald anders kommen, und die Kinder werden mit Freude und Eifer auch ans Verner gehen. Hoffentlich erfüllen sich alle Wünsche der Eltern, mit denen sie die kleinen A.-B.-C.-Schüler beim ersten Schulgang begleiteten. Mancher Mutter freilich wird der heutige Tag trotz seiner sonst so frohen Bedeutung recht schwer geworden sein. Werden doch auch diesmal nicht wenige Knaben und Mädchen den ersten Schulgang ohne das Vaters Begleitung, den der Krieg der Familie fernhält, haben tun müssen.

— Im Kampfe gegen die Kriegs-Schul-litteratur fand am 26. v. M. eine Tagung der Hauptstelle zur Bekämpfung der allgemeinen Schulliteratur in Berlin statt. Nachdem eine Reihe von Generalkommandos ein Vertriebs- bzw. Verkaufsverbot minderwertiger und irreführender literarischer Erzeugnisse erlassen hat, hat das sächsische Ministerium des Innern die Bildung von Sachverständigen-Kommissionen angeordnet, die die einzelnen Erzeugnisse auf ihre Verbreitungswürdigkeit prüfen werden. Durch Vermittlung desstellvertretenden Generalkommandos des 19. Armeekorps wurde für dessen Bereich Oberlehrer Röder in Leipzig in die Kommission abgeordnet.

— Für den Postverkehr mit den in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen gelten die allgemeinen Bestimmungen für den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Auslande, wie sie in den Schalterordnungen der Postanstalten ausdrücklich sind. Die Sendungen an die Gefangenen sollen die Bezeichnung „Kriegsgefangenen- und Kriegs-Schweiz“ tragen.

— Im Monat März sind im Reichs-Postgebiet dem Postsechzehnverfahren 2125 Teilnehmer beigetreten, d. h. gegenüber dem Monat Februar 884 mehr. Den stärksten Anfang weist das Postamtamt in Leipzig mit 604 Postsekunden auf. Die Zahl der Postsekunden bei den neuen Postsekundanten des Reichs-Postgebietes beträgt Ende März 116 488. Die Erfahrung von den Vorzügen des Postsekundverkehrs bricht sich hiernach immer mehr Bahn.

— Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketfeste ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

— Se. Majestät der König begab sich gestern früh 8 Uhr 10 Min. nach Altmittweida, besichtigte dort das Erziehungsheim mit Rittergut Neusorge und nachmittags in Mittweida das Militärlazarett im Beaufsichtigenhaus, den Bienenhof und den Kriegsbeutebauern.

— Über den Verkehr mit Viehdrausender hat gestern der Bundesrat eine Verordnung erlassen, welche sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Viehdrausenders eine Reichsdrausenderstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Drausender auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und iontigen Hauer verarbeitenden Betriebe, sowie auf die Kreisverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Unterkünften, dann auch in Gasthäusern, Cafeterien und Konzertlokalen ist von den Kommunalverbänden zu regeln. Sie

müssen insbesondere vorbehoben, daß Rüder an Verbraucher nur gegen Rüderkarten gegeben werden darf. Der Reichskanzler setzt die Budgetmenge für den Post der Bevölkerung fest, welche dieser Regelung zugrunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obduktionswertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Welche Mengen für den Bedarf des Rüders verarbeitenden Betriebe, namentlich für die Herstellung von Wurstsalate, Käse, Fruchtkirnzen usw. zur Verfügung gestellt wird, wird der Reichskanzler besonders bestimmen. Abgabe und Bezug des Rüders im Handel wird, soweit es sich nicht um den von den Kommunalverbänden zu regelnden unmittelbaren Absatz an die Verbraucher handelt, von einem noch vom Reichskanzler zu bestimmenden Zeitpunkt an nur gegen Bezugsscheine geschehen, darunter, welche die Reichsdrausenderstelle ausstellt. Die Durchführung dieser Verordnung wird durch eine alsbald stattfindende Behandlungnahme des gesamten Rüders vorbereitet werden, die sich auch auf Privathandlungen erstreckt. (Amlich.)

— Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsbaudirektor Kaffee, Tee und deren Erzeugmittel mit, daß derjenige, der mehr als 10 Kilogramm Kaffees oder mehr als 5 Kilogramm Tee im Bettly hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinbündler, die weniger als 10 Kilogramm Kaffees oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Gesetzes werden darf Kaffees aus von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

— Dem Deutschen Genesungsheim für Angehörige der österreichisch-ungarischen, ottomanischen und bulgarischen Armeen und Marine — Die Deutsche Kriegerfürsorge für die Verbündeten — in Wiesbaden ist eine öffentliche Sammlung in Sachsen nicht genehmigt worden.

— Der König hat den Rittergutsbesitzer Dr. Erdmann Otto Seußle auf Dittersbach (Besitz Pirna) zum Mitglied der Ersten Kammer der Sächsischen Landesversammlung ernannt. Dr. Seußle tritt auf Grund der Bestimmung in § 63 unter Nr. 14 der Versammlungsurkunde in die Kammer, und zwar an Stelle des am 1. März d. J. verstorbene Kammerherren Will. Geh. Rates v. Schönberg auf Weißig bei Döbeln.

Leipzig. Am den Folgen einer schweren Blutvergiftung starb in Weissenfelszonen Alter des Besitzer des Weißig-Pirna-Löwenapotheke, Oberapotheke d. R. und Vater der Apotheke des Weißig-Meierlazaretts Arno Querner.

Chemnitz. In der Vorstadt an der Schlossstraße wird gemeldet, daß der Vorstiel an die linke Schläfe, der aus einem Revolver von 6 Millimeter Kaliber abgegeben wurde, getötet worden und es ist als der Tod bringend verächtig ein Gefreiter-Hornist eines Chemnitzer Infanterieregiments in Ost genommen worden. Dieser unterhielt mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis. Er ist Fleischer von Beruf und trägt u. a. eine gekräuschte Kermelweste. Maßnahmenbrüder eines solchen Kleidungsstückes sind in dem Straßengraden, in dem die Person gefunden wurde, festgestellt worden. Der Verhaftete ist, da es sich um eine Militärperson handelt, zunächst der Militärgerichtsbehörde übergeben worden, doch dürfte er zur weiteren Untersuchung wieder an die Stadtkirche abgeführt werden.

Reichenbach. Hier soll mit dem Bau einer sächsischen Schweinemastanstalt begonnen werden. Spätestens im Juni soll sie vollendet sein. Sie ist für 60 bis 300 Schweine berechnet. Zur Bebauung ohne Tummelplatz sind 2000 Quadratmeter Fläche vorgesehen.

Mosel. Schätzlich wurde die Verlegung der gefährlichen Zwönitz-Altenburger Staatsstraße am Moseler Berg hier bereit. Beim Bauabschreiten betrug die Windhörforderung 21.500 M., die Höchtforderung 26.200 M. Die Baulisten werden bald der leichteren Summe nahe kommen.

Den 20. April 1916, von vormittags 8 Uhr ab im Schriftliche Friedhof-Sagittariustor 28 durch den Getreidehändler Herrn Max Starke ausgegeben werden.

Diesmal entfallen auf

ein Wind 20 Wind und

ein Schneise oder eine Siege 6 Wind Meile.

Wir ersuchen alle Viehhälter des bietigen Stadtbezirks, die auf sie entfallende Menge am genannten Tage in Empfang zu nehmen und machen darauf aufmerksam, daß über die nicht abgeholteten Mengen anderweit verlost werden wird.

Der Preis beträgt für den Betrag 7.50 M. Viehdrausender sind mitzubringen.

Der Rat der Stadt Niela, am 12. April 1916.

End.

Bekanntmachung

Über die Erhebung der in der Woche vom 9. April bis mit 15. April 1916 in Sachsen erzeugten und in dieser Zeit von auswärtig nach Sachsen eingeführten Buttermengen.

Nach der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 4. April 1916 — Sächsische Staatszeitung vom 5. April 1916 — hat zur Regelung der Verteilung der Buttermengen am 15. April dieses Jahres eine Erhebung der in der Woche vom 9. April bis mit 15. April 1916 im Königreich Sachsen erzeugten und der in dieser Zeit nach Sachsen eingeführten Buttermengen stattzufinden.

Die Erhebung erstreckt sich:

a. auf alle landwirtschaftlichen Betriebe, Abmühlwirtschaften ohne Landwirtschaft, Molkereien, Milchhandlungen und sonstige Betriebe, in denen Butter in der Woche vom 9. April bis mit 15. April 1916 erzeugt worden ist,

b. auf alle Betriebe und Haushaltungen, die in der Woche vom 9. April bis mit 15. April außerhalb Sachsen erzeugte Butter bezogen haben.

In der Erhebung sind die vorgeschriebenen Fragebögen zu verwenden.

Die Anzeigen sind bis zum 17. April 1916 von allen denen zu erstatten, die in der vorgeschriebenen Zeit Butter erzeugt oder außerhalb Sachsen erzeugte Butter bezogen haben.

Die Fragebögen werden durch unsere Schuhmannschaft den mutmaßlich in Bezug kommenden Anzeigepflichtigen bis zum 14. April 1916 ausgetestet werden. Wer bis zu diesem Tage einen Fragebogen nicht erhalten hat, obwohl er in der vorgeschriebenen Zeit Butter erzeugt oder außerhalb Sachsen erzeugte Butter bezogen hat, ist verpflichtet, einen Fragebogen im Rathaus, Rathausamt, Zimmer Nr. 2, abzulegen.

Am 17. April 1916 vormittags werden die ausgefüllten Fragebögen durch unsere Schuhmannschaft wieder eingezamelt.

Anzeigepflichtige, die die geforderten Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstatten oder wissenschaftlich unsichere Angaben machen, werden mit Gefängnis bis zu 1500 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 8 Monaten bestraft.

Der Rat der Stadt Niela, am 12. April 1916.

End.

Biehzwischenzählung

Am 15. April 1916 findet nach der Verordnung des Bundesrates vom 23. März 1916 eine Biehzwischenzählung statt. Diese erstreckt sich auf Pferde, Minibrie, Schafe, Schweine, Stiere, Federvieh und Kaninchen.

Die Zählung erfolgt durch Umfrage bei den einzelnen Viehhalters und wird durch die höchste Schuhmannschaft vorgenommen werden. Den Zählern sind genaue Angaben zu machen.

Wer vorjährlich eine Anzeige, zu der er auf Grund vorgenannter Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unsichere oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staate verloren gehen.

Der Rat der Stadt Niela, den 12. April 1916.

End.

Die Reinigung der Arbeitsskleidung der Bäckerabteilung Niela ist vom 1. Juni 1916 ab neu zu vergeben. Bedingungen liegen im Geschäftszimmer 29 des Proviantamtes Niela aus.

Angebote sind bis 15. 4. 16 an das Proviantamt Niela abzugeben mit der Aufschrift „Bäckereinigungskosten“.

Der Rat der Stadt Niela, am 12. April 1916.

End.

* Markneukirchen. Während die meisten größeren und kleineren Städte in der Umgebung in diesem Jahre eine Steuererhöhung einzutreten lassen mußten, befindet sich Markneukirchen in einer fast beliebigen Lage. Der Gemeinderat hat jüngst beschlossen, nur 110 v. H. vom Normalsteuerabstand an städtischer Einkommensteuer zu erheben. Hierdurch bedingt die politische Gemeinde 55 v. H., die Kirchengemeinde 10 v. H. und der Rest bereitete den Aufwand bei den bietigen Schulen. Im Vorjahr wurden 118 v. H. vom Normalsteuerabstand erhoben.

Leipzig. Der Leipziger Mission ist auf telegraphischem Wege die Nachricht zugegangen, daß ihre bisher in Indien zurückgebliebenen Missionare, darunter auch die seineszeit aus Britisch-Ostafrika nach Indien überführten Missionare der Kumba-Mission, auf der Heimkehr sind. Sie reisen um Afrika herum, und zwar vermutlich mit der „Golconda“, die am 1. April Bombay verlassen haben soll. In der zweiten Hälfte des Mai sind sie in Leipzig zu erwarten, wo sie bei der in der Woche nach Pfingsten stattfindenden Jubilee begüßt werden sollen. — Der Verein Seimatbank in Leipzig konnte in den ersten beiden Monaten seines Betriebes 1850 Kriegsinvaliden beratend zur Seite stehen. Mehr als 700 wurden in feste Stellungen und etwa 100 in Ausbildungsstellen untergebracht. Über 100 wurden für einen neuen Verlust ausgebildet und zeitlich 300, die nicht aus Leipzig stammen, wurden anderen Hilfsorganisationen zugewiesen. Bei der Fürsorge für die Witwen und Waisen von Kriegsteilnehmern wird der Verein vom Nationalen Frauenkundient unterstützt. — Wie die Leipziger Polizei amtlich bekannt gibt, sind am 5. oder 6. April in Leipzig aus einem Güterwagen 16 Fässer Schweinefleisch, jedes Fass 4 Zentner schwer, im Gesamtgewicht von 19.000 M. verschwunden. Die Vorräte waren für Oelsnitz i. B. und Pleuna i. B. bestimmt. Ob Diebstahl vorliegt, ist noch nicht zweifelsfrei festgestellt. — Einen schwierigen Fabrikverlauf betrieb bis vor kurzem in Leipzig ein jetzt festgenommener 18 Jahre alter Barbier namens Lange. Er hatte eine große Anzahl Räder gestohlen und bot sie nicht nur Händlern sondern vielfach auch Privatpersonen zum Kauf an. Dabei gab er sie unter verschiedenen Namen teils als Postauflöscher, teils als Heerespflichtiger aus und bezeichnete natürlich das gestohlene Rad als sein Eigentum.

Herrzogtum ist verboten worden. Nach an Hause für die Herrzogtum kann sich nicht mehr abgrenzen werden, und es ist bis auf weiteres selbst jede Genehmigung des Ministeriums hierzu verboten. Für Schätzungen (bei Konsolidierungen innerhalb 24 Stunden nachher) ist jetzt die landeskundliche Genehmigung einzuhören. Haushaltungen sind gänzlich verboten.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. April 1916.

Ein Armeebefehl Hindenburgs.

X Königsberg i. Pr. Die hier vorliegende Zeitung "Die Wacht im Osten" veröffentlichte nachstehenden Armee-Tagesbericht des Generalstabschefs von Hindenburg: Hauptquartier Ost, 7. April. Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Dienstreitritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei dem mir anvertrauten Truppen einlebe. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre treue Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum dankt es auch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt. Deinen Kraft ist im Erzbistum begrüßt. Dabei weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich. Der endgültige Sieg ist uns gewiss. v. Hindenburg, Generalstabschef, Oberbefehlshaber-Ost."

Der Reichsanzler und Asquith.

X Haag. Die Rieume Courant sagt zur Antwort Asquith auf die Rede des Reichsanzlers: Asquith hat Gelegenheit gehabt, eine genaue Ausklärung über das Wort, das zwischen beiden Parteien steht, geben zu können, das Wort: Vernichtung des preußischen Militarismus. Er hat das nicht getan, ebenso wie der Reichsanzler nicht vollkommen deutlich über Belgien war. Dennoch sei durch die Reden des deutschen Reichsanzlers ein kluger Willens zu gegenüberliegender Annäherung, der nicht vollkommen unvereinbar mit dem Standpunkt der Verbündeten scheint. Ebenso liegt auch in Asquiths negativer Erklärung des Aufstands "Vernichtung des preußischen Militarismus" ein unverkennbarer Anfang von Annäherung. (Siehe den besonderen Artikel.)

Der amfische englische Bericht.

X Bonbon. Die Handgranatenlämpe in Trümmern östlich von St. Eloy dauernd vorgestern abend mit wechselndem Erfolge an. Wir halten drei Trümmern fest, aber die anderen beiden augenblicklich nicht. Der Feind sprengte gestern Mauen nordöstlich von Vermelles und beschädigte die Stellung in einem alten Trichter, ohne aber die Lage zu verändern. Beträchtliche Artillerietätigkeit bei Bourgogne, unbedeutende in der Nähe von Souchez und östlich von Ypres. Im Verlaufe von acht Luftkämpfen brachten vorgestern unsere Flieger ein leidloses Flugzeug zum Absturz, ohne selbst Verluste zu erleiden. Am Laufe des Tages wurde jedoch eines unserer Flugzeuge durch Geschütze abgeschossen.

Von der Pariser Konferenz.

X Amsterdam. Wie der Bonner Gewerkschafter der Holländischen Zeitung berichtet, fand auf der Pariser Konferenz eine besondere Besprechung zwischen Kirchner, Gaudron und Dostoe statt über die Lage in Verdun. Dostoe forderte Verstärkungstruppen, die Kirchner ablehnte, Gaudron war geneigt, ein kleines Detachement abzutreten, doch aber keinerlei Einfluss auf die Ereignisse hätte nehmen können. Darauf ordnete Kirchner die Ausbreitung der englischen Front an. Die drei Führer beschlossen jerner, alles zu unternehmen, was die Abgeschwäzung des deutschen Drucks auf Verdun herbeiführen könnte.

X London. (Unterhaus) Auf mehrere Fragen antwortete Premierminister Asquith, es sei nicht angebracht, im Einzelnen auf die Konferenz der Staaten in Paris einzugehen. Am allgemeinen war ihr Ergebnis die Feststellung der völligen Übereinstimmung ihrer Ansichten und die Versicherung der Einheitlichkeit der Kriegsführung. Beängstiglich seines Besuches in Italien beschränkte sich Asquith auf die Mitteilung der äußerst eindrucksvollen Umgebung einer erhöhten Freundschaft zwischen dem britischen und dem italienischen Volke".

Masseaufzüge in Italien für den Frieden.

X Lugano. Die italienische Regierung hat die für den 1. Mai in ganz Italien einberufenen Volkversammlungen der sozialdemokratischen Partei ausgelassen. Die sozialdemokratischen Blätter fordern die Bevölkerung auf, durch einen Massenbesuch der Versammlungen für den Frieden zu agitieren. In Rom sind über 30 Versammlungen in Aussicht genommen.

Es beginnt zu regnen.

X Budapest. Der Peifer Lloyd meldet aus Budapest: Der Militärrichter des Adlers, ein höherer Offizier, befindet sich in einem Artikel, betitelt: "Militärische Hypotheken, mit der Pariser Konferenz. Nachdem er festgestellt hat, daß die Überlegenheit der Mittelmächte dem Manöverieren auf der inneren Linie zuzuschreiben sei, meint er: Die einzige Lösung für die Entente wäre eine Offensive auf allen Fronten. Er schaut den Gerichten keinen Glauben, daß Italien 500 000 Mann Frankreich für den Kriegsdienst zur Verfügung stellen wolle; erstens braucht Frankreich nicht so viel Heute für den Kriegsdienst und zweitens könnte Italien nicht mit entbehren. Der Militärrichter befand sich dann mit der russischen Offensive und erklärt, daß die Russen im ungünstigsten Falle erst Ende 1916 die Weichsellinie erreichen könnten. Für die Offensive in Galizien müßte Russland zwei bis drei Millionen einlegen. Wie groß auch die Mittel Russlands seien, so sei es doch fraglich, ob der Krieg einen solchen Erfolg rechtfertige. Nachdem er dann ebenso optimistisch eventuelle Offensiven auf der West- und Balkanfronten beurteilt hat, sagt er, daß die Entente auch bei Aufnahme einer allgemeinen Offensive nicht sicher sei, daß Manöverieren auf der inneren Linie der Mittelmächte zu verbieten. Dieser Artikel aus der Feder eines Militärs, der lange Zeit die Unbefriedigtheit der Entente und die Sicherheit der Mittelmächte predigte, erregt großes Aufsehen.

Die Ueberheber des holländischen Beunruhigungen.

X Amsterdam. Der mit holländischen Regierungsstellen häufig in Führung stehende Haager Nieuwe Courant schreibt im Anklage an die Verbündeten von englischer und französischer Seite, daß das sensationelle Gericht von der Landung englischer Truppen deutschen Ursprungs sei, folgendes bemerkenswertes Sach: Es besteht kein einziger Grund, anzunehmen, daß die hier im Lande plötzlich entstandene Unruhe von deutscher Seite veranlaßt worden sei.

Die englische Willkür.

X Amsterdam. "Tijds" schreibt in einem Leitartikel unter dem Titel "Die englische Willkür": In den Stunden der Unruhe am 21. März hielten sich alle die eine Frage: Welche Macht ist es nun wohl, die uns mit Schwierigkeiten bedroht. Es besteht diesmal kein Grund, anzunehmen, daß Deutschland der Süderländer ist. Von England aber kann nicht daßelbe gefragt werden. Das Blatt zählt dann alle Schikanen auf, denen Holland in letzter Zeit von englischer Seite ausgeübt war, und erwähnt den Notenwechsel zwischen beiden Regierungen wegen des unzumutbaren Verhaltens gegen holländische Eisenbahnen und Briefpost, und fügt fort, man könne aus allem ersehen, wie harsch die Zunge Hollands gegenüber England sein muß. Wenn auch die Vergebietung der "Lubantia" und "Palembang" in Holland mehr Eindruck gemacht habe, so sei doch die Art, wie England sich an der Vol-

undischen Seezeit vergreifen habe, sehr erster Rang. England bedauerte nicht einmal das Holland angestoßene Unrecht, sondern Sir Edward Grey erklärte rund heraus, als ob es sich um die natürliche Sache der Welt handle, daß die Beschlagnahme der Briefpost von Schiffen, die nach neutralen Häfen fahren oder von solchen Häfen kommen, den Zweck habe, zu vermeiden, daß die gegen den Feind angewandten Blockadevorschriften vereitelt werden. Noch alledem könne kein Zweifel mehr darüber bestehen, gegen welche Nation diesmal die Vorsorgemaßregeln der Regierung vom 21. März getroffen wurden.

Berlens.

X San Sebastian. (Reuter) Vier Mann der Besatzung des spanischen Dampfers "Santanderino" sind ertrunken. Der Rest wurde von einem norwegischen Dampfer "Saint Jean de Luz" gerettet. Nach einem Telegramm aus Bilbao wurde von deutschem U-Boot der Besatzung 15 Minuten Zeit gegeben, um das Schiff zu verlassen.

X London. Blaiby meldet: Der italienische Dampfer "Unione", 2887 T. wurde torpediert. Blaiby meldet aus Venecia zur Versenkung des italienischen Dampfers "Unione", daß der amerikanische Steuermann und ein Matrose von einem englischen Patrouillenboot gerettet worden sind. Die übrige Besatzung soll von einem französischen Torpedobootskreuzer aufgenommen worden sein.

"Lubantia" und "Palembang".

X Amsterdam. Der Schiffsrichter gab gestern seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer "Palembang" und "Lubantia" bekannt und zwar mit dem Schluß, daß im Falle der "Palembang" die erste Explosion durch das Springen einer Mine, die zweite und dritte aber durch ein Torpedo verursacht wurde. Im ersten Falle kann das Torpedo nicht durch den englischen Beschützer abgeschossen worden sein. Möglicherweise war es auf ihn gerichtet, verfehlt aber das Ziel und traf die "Palembang". Das andere Torpedo aber war auf die "Palembang" gerichtet. Im Falle der "Lubantia" ist aus den im Boden des Schiffes gefundenen Metallstückchen zu schließen, daß ohne Zweifel ein bronzeenes Schwarzpul-Torpedo in Frage kommt, das von einem Torpedoboat der "Lubantia" zugeschobt gewesen sein muß.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

(Siehe auch erste Vorsagenseite.)

X Berlin. Zu dem Handelsabkommen des deutsch-rumänischen Handelskommissons lag das Berl. Tgl., daß es sich um ein Ereignis von großer politischer Tragweite handele. Rumäniens habe nach langem Schwanken nunmehr wirtschaftlichen Anschluß an die Mittelmächte gefunden, und das sei ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Auskunungspolitik, der bei unsrer Gegner keine geringe Beistung hervorrufen werde. — Im Berl. Lokal-Anzeige ist: Das Abkommen gelte deutlich, wie ich in letzter Zeit die Anschauungen der mächtigen Kreise Rumäniens im Vergleich zu früheren Stadien des Völkerkrieges gewandelt haben müsse. — Der Vorsteher schreibt: Die rumänischen Staatsmänner hätten sicherlich das bisher geübte Prinzip des vorstolzen Panzerkreuz nicht aufzugeben, wenn auch nur noch die geringste Möglichkeit bestand, daß unser Wasser der Sieg noch entrieffen werden könnte. — Die Völkereitung sagt: Eine Ausehr., wie sie jetzt geschieht sei, sei eine gewonnene Schlacht.

Zeitweise Einstellung des griechisch-bulgarischen Personenverkehrs.

X London. Die Times meldet aus Saloniki: Die bulgarischen Grenzbehörden haben dem griechischen Kommandanten in der Grenzstation Oktodiar mitgeteilt, daß der Personenverkehr zwischen Bulgarien und Griechenland vorläufig aus militärischen Gründen eingestellt werde. Die Post von Bulgarien und die Türkei wird durchgelassen. An der nördlichen Grenze sandten keine neuen Rumpfe statt.

Eine neue Verlegung der Souveränität Griechenlands.

X Amsterdam. Das Reuterbüro verbreitet die folgenden Meldungen aus Athen: Am 9. April begaben sich der englische und der französische Gesandte zu dem Ministerpräsidenten und teilten mit, daß ihre Regierungen die Abhöfe hätten, auf der Insel Kephallenia, namentlich auf der Insel von Argostoli Truppen auszuschiffen. Sie gaben die Versicherung ab, daß den geschickten Heeres-richten Bedenken getragen werden soll.

Die Gesandten haben dem Ministerpräsidenten eröffnet, daß zwingende Notwendigkeiten ihre Regierungen veranlaßten, die Reede von Argostoli zu sperren. Sie fügten hinzu, diese Maßregel sei ergriffen worden, um den Verkehr auf der See mit möglichst geringen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und erklärte in energischer Weise, Griechenland müsse gegen diese neue Verlegung seiner Souveränität Einspruch erheben. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung. Der englische Gesandte hatte eine Audienz beim König.

Am 10. April veröffentlichten der englische und der französische Gesandte eine Mitteilung, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Verteidigungszwecken vorgenommen worden sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Die Kaufe in Mesopotamien.

X Konstantinopol. Das Hauptquartier teilt mit: An der Straße erlitten die Engländer am 9. April eine neue blutige Niederlage bei Freialde, wobei sie mehr als 3000 Tote und einige Gefangene zurückließen, nachdem es ihnen vorübergehend gelungen war, unter ungelenken Opfern in einen Teil unterer Gräben einzudringen.

X Berlin. (Amtlich) Durch die Reisebeamten der Stellvertretenden Generalkommandos ist festgestellt worden, daß mehrfach verucht wurde, die durch Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15. APRIL beschlagnahmten Waffen durch Umarbeitung der Beschlagnahme zu entziehen. Die Nachprüfungen werden daher jetzt besonders scharf gehandhabt werden. Wer Waren hinterzieht, wird von den gejagten Straßen getroffen; außerdem werden die Waren sofort entgegengesetzt.

X Berlin. Auf Grund der Bekanntmachung des Berliner Kriminalpolizei ist in der vergangenen Nacht die Hölle Wahl, die der Ermordung der Martha Francke verübt wurde, verächtlich. In einem Lokal an der Eicher Straße ergriffen worden. Bei ihrer Vernehmung am heutigen Vormittag leugnet sie jede Beziehung zur Täterschaft. (Siehe unter "Vermisstes".)

Vermisstes.

X Rechtsanwalt Bredered in Berlin verhaftet. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Berliner Rechtsanwalt Paul Bredered, der seit 1912 unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 100 000 Mark ständig war, zu verhaften. Bredered, der sich seit dieser Zeit im Ausland aufgehalten hatte, ist kurz vor Aufführung des Krieges nach Deutschland zurückgekehrt. Hier gelang es ihm, sich unter falschem Namen in die beiden Kreise Eingang zu verschaffen.

Als Wohaberin der Martha Francke ist, wie aus Berlin gemeldet wird, eine gemüse Helena Wahl ermittelt worden, die die Francke in der Wohnung der beiden bekannten Höllein Johanna Wölner mit einem Messermesser ermordet hat und die Polizei dann durch einen Dienstmann in einem Korbe nach dem Stet ihrer Bahnhofe schaffen ließ. Die Wahl hatte die Tat in Vorwissenheit der

Höllein, die in Wirklichkeit Johanna Wölner heißt, begangen und sie ihr bei deren Beimahl mit den Worten bekannt: "Ich habe ein Messer genommen und sie soll gemacht. Sie nicht böse. Ich mache alles wieder in Ordnung und schaffe die Leiche fort." Die Höllein hat diese Mitteilungen der Kriminalpolizei gemacht. Als Motiv der Tat dürfte lediglich die Wölner nach demselben Vorgefallen beobachtet haben soll. Von der Täterin hat man bisher keine Spur. Sie ist etwa 1,68 bis 1,70 Meter groß, voll schlank mit lippigen Lippen, dunkelbraunes, bogenförmiges Gesicht, dunkles Haar mit dichten brauen Augenbrauen. Der Mund ist mittelgroß und hat etwas Lippen. Die Hände sind fleischig und groß. Der Gang ist aufgestellt, die Stimme hell. Sie spricht ordinaire Berliner Mundart. Auf ihre Entgegennahme ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

X Tatsachen, die für sich selbst sprechen. Angeklagt der nach wie vor höchst ungeordneten Zustände in der französischen Heeres- und Militärverwaltung fest Louis Foret im Dienst sein gegen die Kriegsgriffe der Regierung gerichtet. Erneut und Antwortet fort: "Trotzdem es sehr begreiflich ist, daß die Arme unter anderem auch alle möglichen Elendestandorte in Massen requirierte, ist es doch nicht verständlich, daß man uns im Lande nicht einmal mehr genügend Schuhndl überlassen hat. Was halten Sie davon, wenn man, wie ich, vier Kinder hat, deren Schuhe schlechtlich, doch einmal neu genagelt werden müssen? — Ich halte diese Schuhwerke für unzulässigster, als die Kinder durch das viele Soldaten spielen ihre Schuhe leicht noch schärfen würden als im Frieden." Ein Wagen der Schuhwagenfirma wurde in einen Sanitätswagen umgewandelt. Unter anderem liegen auch ständig 800 neue Hemden bereit. Sowohl ein Vermundeter als den Wagen gebracht wird, reicht man ihm eines dieser frischen Hemden, doch bevor er den Wagen wieder verläßt, muß er es zurückgeben, um wieder das alte, schmutzige anzuziehen. Was halten Sie davon? — Ich denke, daß dies mehr als lächerlich, aber insozial verständlich ist, als unsere Geschäftsbüro hierfür keine Bekleidung vorstellt ..." Ein Mann geht zur Steuerbehörde, um ordnungsgemäß die Höhe seines Einkommens anzugeben. Als er die Frage, ob er Kinder hat, bejaht hat, verlangt der Beamte die bleibenden Dokumente. Und da der Mann sie nicht bei sich hat, wird er nach Hause geschickt, um sie zu holen. Doch nachdem er den weiten Weg zweimal gemacht hat und die gemütsamen Papiere vorlegt, beginnt sich der Beamte, zu nennen, ohne auch nur einen Blick auf die Dokumente zu werfen. Was halten Sie davon? — Ich denke, daß der Beamte zu jener großen Gruppe französischer Staatsangehörigen gehört, die in der Steuererhebung weniger einsästhetische Abschauung, als ein Mittel zum Überleben des Publikums erachten ..." Bereits vor langer Zeit befahl eine Militärverordnung, daß jedes neu gebildete Regiment seine Musikkapelle haben solle. Ein plausibler Grund für die Auflösung der Militärkapellen und Militärmusiken eingetragen. Aber trotzdem schon drei Monate vergangen sind, konnte noch keine einzige Note gespielt werden, da man Herz ja nicht nur Bläser, sondern auch Instrumente braucht. Die letzteren aber sind bis heute noch nicht zur Stelle. Was halten Sie davon? — Ich erlaube mir zu produzieren, daß in Kürze ein Befehl erscheinen wird, daß die Militärmusik verbotet, und daß sich am selben Tage sämtliche Musikkästen einzuladen werden.

X Nach den französischen Delikten des französischen Schildes. Allen beschuldigenden Berichten der Pariser Presse zum Trotz, scheint die bei Verdun entworfene Angreifskraft der Deutschen, namentlich der schweren deutschen Geschütze, das Sicherheitsgefühl der französischen Soldaten in hohem Grade erschüttert zu haben. Deutlich macht Maurice Barres in "Le Figaro" den Vorschlag, die französischen Infanteristen nach Art der Kämpfer zur Ritterei zu bewaffnen. Wie man weiß, tragen die französischen schon lange den mittelalterlichen Helm. "Dann" ruft Barres aus, "werden wir dem Feind auch das Abige, das gehörige Rüstung hinzufügen? Soldaten, die Helme tragen, dürfen logischer Weise auch auf Brustpanzer und Schilder Anprall erleben. Kämpfer aus der Front haben ebenfalls den Wunsch nach Schilden mit gegenüberliegenden Büchsen, durch die Soldaten eindringen könnten? Heute, da die wunderbaren militärischen Eigenschaften vor den niederschmetternden Wucht der Artillerie verloren sind, gibt es nichts, was wichtiger wäre als die ausgedehnten Schutzmaßregeln." Dieser Ruf nach der Rüstung gleichzeitig allzu sehr einer Bestätigung der Erfolge der deutschen Angreifskraft, die schon weit längere Hindernisse überwunden hat, als Helme und mittelalterliche Schilder.

Wetterwarte.

Barometerstand.	Berl.		Hamburg		Kiel		Flensburg	
	Wochentag	Montag	Wochentag	Montag	Wochentag	Montag	Wochentag	Montag
Sehr trocken 770			Sehr trocken 770		Sehr trocken 770		Sehr trocken 770	
Beflügelt 770			Beflügelt 770		Beflügelt 770		Beflügelt 770	
Schön Wetter			Schön Wetter		Schön Wetter		Schön Wetter	
Veränderlich 770			Veränderlich 770		Veränderlich 770		Veränderlich 770	
Regen (Wind)			Regen (Wind)</td					

5. Klasse 168. R. S. Landes-Lotterie.

Die Räumungen, welche während Jahr und Jahr stattfinden, werden mit 500 Mark belohnt werden. (Diese Gewinne der Räumungen — Nachzettel versteckt.)

Sichtung am 12. April 1916.

500000 Nr. 12372. Form. Zweck: Dienst 10000 L. G. und
drei Gläser. Rechtecke im Kreis.
5000 Nr. 84106. Bildnis eines Menschen, sitzend, G. und H. und T. G. und
Reiterstand, Segel.
5000 Nr. 80021. G. B. Schlosser, Spindel 1. G. und
Segel.
5000 Nr. 80078. George Steiner, Segel.

6000 (500) 820 447 876 808 848 263 288 971 (1000) 895
718 818 269 668 592 (1000) 065 660 563 189 1558 007 054
706 767 856 683 925 868 940 444 597 810 259 580 838 521
828 007 861 283 416 188 584 771 355 685 695 460 820 625
844 214 688 060 574 328 905 938 691 620 240 266 560 643
283 671 420 623 118 (1000) 969 (500) 988 855 888 921 750
154 654 644 246 580 105 747 740 479 885 821 408 958 5728
231 488 248 020 538 698 174 574 500 128 386 841 648 973
(1000) 205 656 575 105 161 (1000) 585 220 510 186 165 685 906
41118 882 518 082 175 872 874 414 465 286 013 085 185 118
184 880 025 7575 792 928 (1000) 171 597 845 148 155 169
416 561 17 847 272 968 478 107 003 780 090 888 476 840
84401 820 780 328 478 549 588 682 687 478 823 087 721 764
447 493 000 967 461 831 0920 721 220 803 478 322 982 373
151 251 632 899 754 817 971 098 216
10787 628 687 528 (500) 847 (500) 301 888 229 914 584
179 988 677 778 748 270 523 159 775 560 401 1115 000 181
228 712 027 584 554 (500) 275 287 880 834 928 (500) 529 017
789 12442 940 848 613 244 845 718 840 (500) 540 761 074
833 844 415 303 961 123 569 591 603 973 848 490 (1000) 147
291 12783 125 208 767 417 468 779 579 718 816 549 14249
280 728 111 272 674 774 007 159 500 923 (500) 193 241 743
151 152 788 928 15045 180 208 680 134 668 148 064 837 640
631 689 025 13400 765 785 228 487 (500) 854 884 814
449 479 903 (1000) 887 893 545 217 (1000) 224 17611 269 090
666 174 170 428 700 170 433 700 137 202 621 867 531
814 458 850 446 19863 452 (1000) 781 (1000) 079 891 570 (1000)
420 174 487 579 (500) 000 723 568 485 (500) 841 815 803 398
(500) 675 579 695 802
200436 612 (1000) 004 299 195 (500) 484 803 788 800 486
(2000) 750 285 238 470 235 878 273 2170 719 234 720 601
152 898 (3000) 605 833 491 880 737 485 600 608 845 24753
152 218 066 493 503 247 770 827 721 085 098 650 578 (500)
631 154 788 833 (5000) 281 205 605 606 (500) 248 (500) 883
289 874 (5000) 963 261 119 766 116 768 849 841 (500) 886
311 796 300 298 678 360 080 382 667 417 888 849 841 243
389 688 281 296 117 884 715 474 451 733 078 259 428 809 243
351217 446 948 549 (1000) 217 172 810 228 155 850 263 675
588 506 286 324 149 891 573 507 592 605 742 934 (500) 982 502
(1000) 400 912 167 827 550 046 789 288 820 70728 187
581 487 485 435 858 554 529 (500) 985 (500) 715 542 784 984
487 448 182780 (2000) 814 828 737 934 (500) 009 810 (1000)
418 600 090 289 540 168 24183 664 766 876 552 821 112 771
409 871 433 (1000) 519 400 650 029 650 197 354 942 (5000)
348385 127 192 163 491 278 850 044 133 215 (2000) 057 500
178 (500) 898 689 120 212 975 647 31174 886 679 630 004
224 168 721 171 482 654 205 376 071 803 412 336 546 046
806 788 018 879 123 603 910 684 135 122 556 103 014 353279
149 201 412 929 220 (5000) 014 (1000) 536 046 835 757 849 613
34775 558 820 (1000) 748 000 458 428 668 961 888 287 168
132001 142 (5000) 171 (1000) 288 35462 197 354 942 (5000)
288 688 988 285 375 860 785 238 290 659 098 250 384 904 824
348387 632 651 460 687 050 011 (500) 406 885 177 766 000 046
428 (1000) 847 630 210 228 285 802 968 987 513 769 784 515
327314 239 718 (2000) 640 800 650 537 592 826 865 988 581
974 662 000 058 563 33615 657 708 992 886 372 281 823 528
618 973 705 001 (5000) 225 462 39553 791 463 745 607 989
811 (5000) 773 090 612 002 102 145 905 158 124 (2000) 057 (500)
448316 405 503 212 451 619 072 193 672 820 809 511 589
442 386 (5000) 898 415 690 512 317 477 790 125 120
431 41130 501 563 312 692 960 605 309 647 003 444 281 101
177 644 025 317 269 347 (1000) 355 281 708 860 619 314 890
270 655 155 223 183 (5000) 089 362 307 708 860 619 314 890
398 488 216 317 642 480 4462 (500) 076 366 255 961 868
(500) 880 486 388 923 011 768 898 205 433 462 687 888
346179 651 210 291 (1000) 747 619 932 480 455 934 990 462 297
(500) 984 758 665 697 697 754 749 850 677 328 983 255 988
908 035 347 294 597 643 565 441 996 472 222 797 878 213 653
710 645 860 063 384 165 789 (1000) 1000 874 545 848 (1000)
660 537 748 (1000) 631 278 233 668 487 751 553 (1000) 833 762
746 481 682 810 070 144 946 712 574 590 491 186 976 648 823
816 208 162 458 823 691 127 827 006 693 173 364 854 687 517
(500) 700 248 (1000) 341
50079 152 880 (1000) 953 480 060 277 116 110 583 278
234 400 018 542 738 333 302 915 51570 890 123 487 (1000)

Pensionierter Beamter (Frivald) sucht lohnende

Beschäftigung.

Angrebe unter M. 497 an das Tageblatt Riesa.

Kräftige Arbeiter
werden eingestellt zum Kunstgewerbe. Zu melden beim
Bahnbau Riesa, Kantine Richter.

1 Bierfahrer
und
1 Arbeiter
werden sofort angenommen.
Riebeck & Co.

Tüchtiger Feuerschmied
zum solarigen Antritt gesucht.
Eisenwerk Riesa.

Holzhofausseher,
mit der Branche vertraut,
zum sofortigen Antritt
gesucht.

Gießhütte Möbelindustrie.

Eine neuemelnde Ziege wird zu kaufen gefunden. Off. mit Preisangabe unter 0 499 im Tageblatt Riesa niedergeschlagen.

Schlacht-
pferde und verunglückte Kauf zu bötkten Preisen

Albert Mehlhorn,
Gröba. Telefon Riesa 688.

Süde Gartne zu pachten.
Offeraten unter J 494 an das Meißner Tageblatt.

Wer verkaufte sein **Dans**,
Geflügel, Landwirtschaft, Mühle, Sägemühle od.
Siegel? Angebote an Oswald Weid'len, Chemnitz, vorliegender.

Gandelschuhmacher gut erb. (f. M.) billig zu verkaufen Goethestra. 10.

Ein Kinderwagen zu verkaufen. Wo? sagt das Tageblatt Riesa.

Lästige Haare entfernen schmerzlos. Hünne's Gute Haarungspuder M. 1.50 i. A. B. Hannicks Drogerie.

↓

35 Pf.
für den halben April

Losset der Vergug des Riesaer Tagesschafft. — Bestellungen nehmen alle Zeitungsdrucker und die Geschäftsstelle, Goethestraße 59, jederzeit entgegen.

297 768 714 581 937 732 549 647 644 678 194 929 641 422 001
478 376 557 846 818 (2000) 532 261 387 (1000) 687 711 795 256
201 (500) 466 592 484 880 (2000) 612 646 602 (500) 889 654 888
704 694 822 015 523 219 781 625 549 728 352 194 888 610 681
888 811 581 664 117 820 917 180 261 832 497 176 5-495 845
078 817 490 921 109 884 679 516 840 077 141 744 512 880 229
212 555 117 589 165 791 234 770 (500) 216 892 089 731 645
366 559 560 667 631 865 080 458 885 732 028 554 442 (500) 858
698 248 819 572 289 205 (500) 446 267 126 768 642 588 482
235 483 830 584 821 256 044 888 574 180 168 978 (5000) 704
688 204 588 589 203 180 (500) 297 608 824 461 817 989 046
827 680 487 820 080 779 036 488 (2000) 586 311 983 (1000)
664 600 990 567 724

616 418 664 226 848 208 281 644 784 571 750 052 886 773

444 612 629 720 985 187 798 728 225 621 559 551 744 490

329 501 082 416 554 634 243 004 815 037 938 918 100 582

247 438 556 578 590 484 471 511 817 (10/0) 944 347 080 878

248 (2000) 208 6-4000 014 926 508 823 123 577 886 105 584

460 886 252 516 (1000) 2000 388 278 (1000) 804 887 888 102 881

210 728 888 267 288 871 (50/0) 479 667 682 797 691 148 884

592 884 299 297 871 540 671 679 098 088 049 841 857 583 978

328 620 134 258 819 743 242 749 (10/0) 008 462 687 877 10000

651 492 140 883 889 321 023 535 083 686 834 847 288 881 730

394 816 131 589 516 697 888 395 885 887 5 (5/0) 516 150 019 175

208 088 588 587 217 212 041 180 888 221

215 (1000) 892 751 054 884 627 873 71981 172 40

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Druck: Baumer & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Ulrich Höhnel, Riesa; für Eigentum: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 85.

Mittwoch, 12. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Wohnungsfürsorge im Reichstag.

Zus Berlin wird und geschrieben:

Seit Jahren besteht im Reichstage ein Sonderausschuss für Wohnungsfragen. In Friedensjahren eingestellt, um die notwendige Reform des geläufigen Wohnwesens in Deutschland gesetzlich zu vereinheitlichen und zu fördern, hat sich der Ausschuss nach Kriegsausbruch auf die Sonderbedürfnisse der Kriegszeit und der kommenden ersten Friedensjahre einzustellen müssen. Die großzügigen Reformpläne haben der Beratung des zunächst Dringlichen und Unentbehrlichen weichen müssen und die Sitzungen im Reichstag sind daher ganz eingestellt auf Wohnungsbefreiung für Kriegsbeschädigte und Kriegsheimkehrer, auf Beschleunigung des Kleinwohnungsbaus und auf Erhaltung des vorliegenden Hausbauverbandes.

Der in Reichstag seit Jahren eingestellte Millionenfonds für Förderung des Kleinwohnungsbaus sollte zunächst ganz beträchtlich erhöht werden. In Anberatung der noch unübersehbaren anderen dringlichen Reichsaufgaben hat indessen das Reichsministerium sofort widergesprochen. Daraus wurde erreicht, daß die Zweckbestimmung des Fonds auch auf Wohnungsbefreiung für Kriegsbeschädigte und Kriegsheimkehrer ausgedehnt wurde. Einen Schritt weiter ist dann der Wohnungsausschuss noch mit seinem Vorschlag gegangen, daß das Reich auch für gemeindliche und genossenschaftliche Kleinwohnungsbauteile Bürgschaft übernehme. Auch hier hatte das Reichsministerium widergesprochen, nicht aus Mangel an Verständnis für diesen Bürgschaftsvorschlag, sondern aus Befürchtung vor den unübersehbaren Folgen desgleichen. Gegenwärtig liegt ihm nur die Verpflichtung ob, Bürgschaften für den genossenschaftlichen Bau von Beamten- und Staatsarbeiterwohnungen zu übernehmen. Die neue Erweiterung kann in der Tat eine ganz erhebliche Mehrbelastung der Reichskasse mit sich bringen, solange keine weitgehende Kontrolle des Bedarfs, der Stützpunktmöglichkeit und des Kreditumfangs für das Reich geschaffen ist. Daß diese Nachprüfung nicht ermöglicht ist, wird wohl auch der Gesamtreichstag seine Zustimmung zu den weitsharten Plänen der Kommission kaum geben.

Alle Wohnungsfürsorge muss aber unwillkürlich bleiben, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß die bestehenden Kleinwohnungen von den Hausbesitzern gehalten werden können. Man weiß, wie hart die Kriegsbelastung gerade dieser Schicht mit der langen Dauer des Krieges geworden ist. Zahlreiche Eingaben von Hypothekengläubigern und Schuldeuren reden eindeutig von der vorhandenen Notlage. Die Gemeinden tun durch Mietminderung ihr Möglichstes zur Linderung der Misshandlung. Allein nur die Gesetzgebung, und zwar die Meldepflichtgebung könnte durchgreifend und schnell helfen. Man fordert von ihr ein Verbot der Mietstieigerungen, der Hypothekenfeststellungen und der Herausforderung der Hypothekenlasten. Über auch die Interessen der kleinen, privaten Hypothekengläubiger können nach Schaub. Deshalb hat die Mehrheit des Wohnungsausschusses im Reichstag einstimmig nur die Forderung aufgestellt, es möge ein reichsgesetzliches Verbot der Hypothekenfeststellung und der Mietstieigerungen (bei Wohnungsmieten unter 1200 M. und bei Geschäftsmieten unter 2000 M.) erlassen werden, das noch zwei Jahre nach Friedensschluß gültig bleiben solle. Ob der Antrag, falls ihm der Gesamtreichstag beitrifft, die schweren Sorgen der Hausbesitzer und Hypothekengläubiger behebt, muß abgewartet werden. Die Reichsregierung verhält sich zwar nicht grundsätzlich ablehnend, scheint aber vorerst auf dem Verordnungswege eine Regelung vorzusehen zu wollen. Den fliegenden Hausbesitzern und Hypothekengläubigern wird es gewiß gleichgültig sein, ob ihnen durch Reichsbeschluss oder durch Bundesratsverordnung geholfen wird, wenn nur die Hilfe bald kommt.

Das aber ist das Beste von allen Beratungen und Beschlusssitzungen der Sonderkommission des Reichstages, daß der gute Wille und der rührige Eifer zur Linderung der Kriegsbelastung im Wohnungswesen unzweckhaft befunden wird. Wo aber ein Wille ist, da wird sich auch ein Weg finden, den man beschreiten kann, ehe es zu spät ist.

Englands Handelskrieg.

Auf der Pariser Konferenz von Ministern und Generälen der feindlichen Mächte war unter andern auch der Plan besprochen worden, die wirtschaftliche Einschränkung der Mittelmächte zu verschärfen. Parallel dazu hatte die englische Regierung eine neue Verordnung erlassen, die sowohl unter neuen Verlebungen des Völkerrechts gegen den Verkehr neutraler Schiffe mit neutralen Häfen richtet. Hauptzweck war es dabei auf die Aufsicht nach und über Holland abzielen. Die Nachrichten, daß die englische Marine Vorbereitungen zu einem Überfall auf die holländische Küste, namentlich auf die Scheidebindung treffen, haben sich einstweilen nicht bestätigt. Doch wird, wie die geheime militärische Abwehrbereitschaft der Holländer beweist, fortgesetzt damit gerechnet, daß England mit der Drohung eines Landungsversuchs zum mindesten einen Vergleich Hollands auf jede Art von Handelsverkehr mit seinem deutschen Nachbar erwingen will. Es scheint aber nicht so, als ob dies neue Kapitel des englischen Schutzes der kleinen Nationen damit schließen werde, daß die niederländische Regierung und das niederländische Volk eine solche Vergewaltigung rubig über sich ergehen läßt.

Dasselbe, was England gegen Holland im Schild führt, unternimmt Russland gegen Rumänien. Die Petersburger Regierung hat plötzlich, offenbar auf englisches Anstift, beschlossen, keine weiteren Ausfuhrbewilligungen für Rumänien mehr zu ertheilen, und bereits erzielte Bewilligungen wieder zurückzuziehen. Sofern der Transport schon bezahlter Waren nach Rumänien ist auf russischer Seite angehalten worden. Dass damit Russland zunächst sich selber schädigt, verschlägt nichts. Auch hier handelt es sich um ein Druckmittel, um den Verkehr zwischen Rumänien und den Mittelmächten zu unterbinden. Dieser Verkehr ist gerade jetzt sehr bedeutend, besonders rumänisches Getreide und rumänisches Petroleum geht in großen Mengen nach Österreich-Ungarn und Deutschland, wogen sie diese Mächte nicht nur eigene Waren liefern, sondern auch die in den Schweiz, Holland, Schweden eingeflossenen Waren ungebündert nach Rumänien durchgeben liefern. Was Rumänien aus den und über die Mittelmächte erhält, ist viel bedeutender, als was es von Russland beziehen kann, und was seine Ausfuhr betrifft, so mag es in Beiseite. Deutlich, Ketten erstickt, wenn es sich zur Sperrung seiner ungarischen und bulgarischen Grenzen nötigen ließe. Rumänien würde sich trotzdem vielleicht dem letzten Endes auf militärischen Angriff verachteten Willen der Entente fügen, wenn die Kriegslage für die nicht so ungünstig wäre. So aber wird Rumänien ebenso wenig als Holland in den Handelskrieg mit Deutschland eintreten, unter dem diese Länder selbst zunächst das meiste zu leiden haben.

Dieser Handelskrieg bildet die letzte Hoffnung unserer Feinde. Um ihn weiter zu organisieren, soll demnächst eine neue Konferenz in Paris zusammengetreten, und zwar sollen

sich die Beratungen auch auf die Zeit nach dem Kriege erstrecken. Die englische Regierung fordert in ihrer Verbündet selbst vor dem Klimmachen nicht zurück. Denn der Gedanke, die Mitglieder der feindlichen Koalition mit ihren vielen Beziehungen vollständig ungleichen und widerstreitenden Interessen zu einem auf die Dauer berechneten Wirtschaftsbunde zusammenzuschließen, bietet so viele Schwierigkeiten, daß im Grunde an seine Ausführung nicht zu denken ist. Deshalb kann er und auch in keiner Weise schaden. In England selbst wäre es dennoch schon wegen der Wahl der Vertreter für die Pariser Handelskonferenz zu einer kleinen Ministerkrise gekommen. Neben dem Freihändler Kunzmann war der Führer der Konservativen Bonar Law als Delegierter außerordentlich, die Schuhzöllner verlangten aber, daß der australische Minister Hughes mit nach Paris gehe, und Asquith hat sich dem widerwillig um des inneren Friedens willen gefügt. Käme selbst der phantastische Wirtschaftsbund unserer Feinde in Paris auf dem Papier zufande, den Krieg selbst wird er ganz gewiß nicht eine Stunde überdauern.

* * *

Italien gegen einen Föderations-

Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen längeren Artikel des früheren Schatzministers Buzzati über die Abfahrt Englands, einen großen Schutzbündnis zu schaffen. Augenscheinlich befürchtet Buzzati, daß dieser Plan gut Italien von Italien sehr schadet. Die Bildung einer allgemeinen Föderation gegen die feindlichen Centralmächte sei ein Programm, das sich leichter ankündigen als in die Tat umsetzen lasse. England müsse jetzt sehen, daß die Verschärfung seiner Landwirtschaft auf Kosten der Industrie sich rückt, indem es dadurch in gewissen Erzeugnissen von Deutschland abhängig geworden sei. Der Freihandel habe England reich gemacht, jetzt aber müsse es Buße zahlen. Das Problem einer Föderation aller Verbündeten bedürfe noch einer sehr gründlichen Vorbereitung.

Eine deutsch-rumänische Handelsabkommen.

Die „Nordd. Allg. H.“ schreibt unter dem Titel „Deutsch-rumänische Handelsabkommen“: Die aus Rumänien eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Handelsverkehrs getroffen worden sei, ist nach unseren Erfahrungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach veröffentlichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials, zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, welche durch den Kriegszustand stark gelitten haben, so weit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern. (Nach dieser Meldung beleuchtet wieder die gegenwärtige artige Beziehungen zwischen Rumänien und den Centralmächten.)

Gescheiterte französische Gegenangriffe.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Franzosen haben versucht, den „feindlichen geräumten“ Vorprung von Belhincourt wenigstens teilweise wiederzugeven. Sie gingen zwischen Haucourt und Belhincourt zum Gegenangriff über. Das konnten wir schließlich erwarten; denn die Franzosen legten großen Wert auf den Besitz dieses Teiles in unserer Stellung westlich der Maas. Erfolge hatten sie aber damit nicht und der französische Heeresbericht, der sich nur einmal die größte Mühe gibt, unsere Gefüge als Teilerfolge einer großangelegten Offensive zu entwerten, spricht klug von deutscher Angriffen auf der Linie Haucourt-Belhincourt, die uns schwere Verluste eingebracht hätten. Tatsächlich handelt es sich hier nur um einen sehr plumpen Versuchungsversuch der öffentlichen Meinung, der darum nicht weniger verwerthlich ist, weil die Franzosen in allerlei Kleinigkeiten der Wahrheit die Ehre zu geben scheinen. Scheinen; denn wenn sie unsere erfolgreich Säuberung des Geländes südlich des Nabenwaldes mit dem Bekenntnis abzutun suchen, daß wir auf tausend Metern in einem vorgeschobenen Schützengraben der Höhe 295 einbezogen wären, so ist das wieder Fünfwerk. Die Höhe 295, welche die Franzosen als „Toten Mann“ bezeichnen, ist schon längst in unseren Händen. Über unser Vorgehen gerade in dieser Richtung am Nabenwald macht dem Feinde außerordentlich viel Pein, weil wir mit jedem Schritte vorwärts südlich des Nabenwaldes der Höhe 304 immer mehr in die rechte Flanke kommen. Die Franzosen haben sich auch durch einen Gegenangriff vor rechts der Châtancourt, unserer Angriff im Nabenwald, ihrerseits zu flankieren versucht. Aber dieser Angriff wurde nun wiederum von uns seitlich unter Feuer genommen, vom östlichen Maasufer her und wurde vollkommen zu Boden gestreckt. Obwohl wurde ein französischer Angriff auf die uns eroberte Schlucht am Pfefferküppchen abgeschlagen. Noch weiter östlich vermochten wir südlich des Forts Donaumont dem Feinde wiederum einige VerteidigungsWerke abzunehmen. Dort verbreitert sich der Stein, den wir in die Nordostecke der permanenten Verteidigungsanlage vorgetrieben haben. Die Zahl der Gefangenen hat sich wiederum erhöht; binnen zwei Tagen ist sie auf 2000 Mann gestiegen. Und sehr beachtenswert ist das starke Nachkommen der gefangenem Offiziere, nicht nur absolut, auch verhältnismäßig; seit Beginn der Kampfe um Verdun wurden etwa 600 Offiziere gefangen genommen; fast in den ersten Wochen auf 60-70 gefangene Soldaten ein Offizier, so ist nun leichtlich auf 40-50 Mann ein Offizier zu rechnen. Darin spiegelt sich ganz unzweifelhaft die fortbauernde Erichsleitung der französischen Truppen wider; selbst die Führer, deren persönliche Tapferkeit und deren militärisches Empfinden niemand anzweifeln wird, werden allmählich in ihrer Standhaftigkeit geschwächt.

Ob die französischen Strengungen in dem an das Gelände westlich der Maas anschließenden Frontabschnitt der Argonne Baugnez-La Fille Morte einen Erfolg haben. Sicherlich scheiterte er schon im Entstehen. Die britischen Bundesgenossen aber müssen sich ahermal vergebend, die bei St. Gouvin verlorenen Sprengtrichter wiederzugeben,

Unsere Fortschritte zwischen Avocourt und Camiers.

Die zweite Föderation wurde vorgestern mit mehrstündigter Verzögerung ausgegeben. General Petain erhoffte eine Abschwächung des ungünstigen Pariser Eindrucks seiner ersten Meldung über die deutschen Fortschritte zwischen Avocourt und Camiers durch einen, wenn gleich geringfügigen Abwehrerfolg. Aber auch ein solcher ist ausgeblieben. Der seit Sonnabend mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der berühmten Höhe 304 und den anderen noch französisch gebliebenen Höhen teilen drohenden Gefahren, die Annäherung der Deutschen an den jüngst vom General vertraut als enorm wichtig bezeichneten französischen Stützpunkt, das Dorf Avocourt, endlich die stark denunzierende älterjährige Neuerung Petains, daß sich die Verteidigungslinien südlich des Fortsbadens mir im großen ganzen behaupten ließen — dies alles macht dem Verfaßter der auf Bezeich allezeit optimistischen Haabesnoten seine heutige Arbeit besonders schwierig.

Unter Erroberung von Belhincourt.

„Svenska Dagblad“ schreibt über die Erroberung von Belhincourt: Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes überrascht aufgetreten, wenn man ihren Berichten glauben darf. Davon findet, daß der 40. Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen endet habe. Gegen derartige Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuvorwerben haben. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, welche manchmal noch lange eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielt wird. Sie haben allemal den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie äußerst mit Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Taktik Nutzen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen würden, sie anstudieren.

Das „unabwendbare Schicksal“ Verduns.

Clemenceau schreibt, daß Schicksal Verduns erfülle sich unabwendbar. Einmal habe es eine Machtquelle gegeben, die wegen nichts Geringerem als wegen des Vergebensworts die französischen Generale vor den Konvent gefordert hätte. Die Heilige von Emaus könnten wiederkehren.

Der Ring um Verdun wird enger.

Deutsches Großes Hauptquartier.
10. April 1916.

Westlich der Maas ist nun wieder ein ganz bedeutender Erfolg nach wohlbedachter Vorbereitung erzielt worden, dessen Kampfhandlung eine französische Radiomeldung von Montag mittag als Schlagzeug bezeichnet. Der Sac nördlich von Épnes existiert nicht mehr, er ist zu einer einzigen Ausbuchung der französischen Front westlich der Maas geworden, an deren Rand nun die Höhe 304 liegt, deren Westhänge aber schon in deutscher Hand sind. Der Sac war schon abgelöst bis zu einem schwachen Vorprung, der mit seiner Spitze nach Belhincourt erreichte. Nun hat die deutsche Belagerung systematisch weitergearbeitet. Etwa um Épnes Gräben um Gräben wurde Tag für Tag weggeschritten, bis die früher ganz zentral gelegene Höhe zur Verteidigungsstellung im räumlichen Sinne wurde. Die Franzosen haben immer die enorme Wichtigkeit der Höhe für die Verteidigung des ganzen Verteidigungsgebietes der Festung verstanden und werden sie sicher auch bis zum letzten Manne halten wollen. Dies war aber auch ihre Absicht mit Belhincourt; und doch haben sie diesen Ort schließlich aufzugeben müssen, allerdings etwas rascher, als geplant. Unsere Truppen nahmen sich, vorwiegend, noch dazu, was nicht in der Absicht der Franzosen gelegen war, nämlich die beiden harten Werke „Alfance“ und „Lorraine“ südlich Belhincourt, westlich und östlich der Straße nach Épnes und nordwestlich der Höhe 305, die zur Stellung im Toten Mann gehört. Dort allein fielen zwei Geschütze, dreizehn Maschinengewehre und etwa siebenhundert Männer in unsere Hand. Über diese starke Rückgangs Bewegung lagen die Franzosen, daß sie ihnen unmöglich hätte, eine ununterbrochene Frontlinie zu besiegen. Von Seiten nach Osten gezogen läuft nun die neue Front wie folgt: Südrand des Waldes von Avocourt — aus diesem heraus haben übrigens die deutschen Truppen auch einen sehr gelungenen Vorstoß gemacht, dort die feindlichen Gräben und Unterstände zerstört.



Denkt an uns!

Galem Alsfeld

Gothaerundstück

Galem Co.

Gothaerundstück

Willkommenste Lieferung

Preis Nr. 34.4.5.6.8.8

SK 4.5.6.8.8

20 Stück Lieferung

30 Stück Lieferung

Gesamt Lieferung

Hilfslieferung

Trostpreis!

hört und gesprengt und die Brücke zerstört — dann verläuft die breitete Straße nordöstlich über die Straße Schloss-Malancourt, also noch südlich der Höhe 287 und des Tertiärhügels (der übrigens nur in Detailskarten zu finden ist), geht durch die Waldvorgelände am Fuße der Höhe 304 und weiter nordöstlich bis an das Tal des Gorges-Baches, und an die südlich von ihm ansteigenden Hänge. Der weitere Verlauf führt dann weiter, die beiden eroberten Stützpunkte einschließlich an die alte Stellung am Toten Mann. Aber auch im Gourdes-Talab kann vorangegangen, ebenso, wie östlich der Maas, wo der Übergang des Viehherdlandes gegen Brüg zu nach Beschädigung einiger Blockhäuser und Wegnahme von Maschinengewehren in unsere Hand fiel. — Wir können zufrieden sein.

Kurt Freiherr von Meden, Kriegsberichterstatter.

Die wahre Wirkung der Geppelinangriffe.

Das „Berner Anzeigungsblatt“ erhält aus verlässlicher Quelle über die wahre Wirkung der Geppelinangriffe auf England: Die Angreife haben furchtbare Verhöhnungen ausgerichtet. Ganze Ortschaften sind zusammengebrannt. Die Mut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Denkt erst nicht man in London, daß sich England im Krieg befindet. Die Städte, in jeder Art nehmen einen immer gescheiteren Untergang an. Höher überschritten die Schadensschäden 15 Millionen Francs.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 11. April 1918: Russische und Südostliche Kriegsschauplätze: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Artilleuriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Bedeutung zu. Der Feind beschoss planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front. So standen im Alpenland Duino, der Südtal von Görz, das Tal von St. Peter und mehrere andere Orte im Kästchen, in Marmar St. Kathrein und Uggowitz (im Kanalal), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche Petersburger Bericht von gestern lautet: Westfront: In vielen Unterabschnitten verlauten die Deutschen, ihre Stellungen auszubessern und das Wasser daraus abzuholen. Unter Feuer zwang sie jedoch die Arbeiten einzustellen. Deutsche Flugzeuge waren bei dem Bahnhof Wörmersdorf und bei Dünaburg Bombe ab. Nordostlich vom Wischow See entwickelte die feindliche Artillerie sehr lebhafte Tätigkeit. An der unteren Styrja nahmen wie einen feindlichen Graben und machten einige Gefangene. — Raumaus: In der Niedrigkeit auf Baiwart (75 Kilometer südlich von Trapezunt) vorgehend, waren unsere Truppen die Türken von einigen Verbündeten und geben erfolgreich weiter vor. Gegenangriffsvorläufe des Feindes blieben gänzlich fruchtlos. Er hatte in unserem Feuer schwere Verluste. Unsere Truppen müssen den Angriff im tiefen Schneen vorrücken und zahlreiche Gletscherwälle überwinden. Im Vorgehen auf Diarbelt waren wir feindliche Kräfte im Tale von Gornukon. Bei Bitlis nötigten wir mehrere türkische Angriffe ab. Südlich des Urmia-Sees standen Zusammenstöße mit starken türkischen Banden statt, die von regulärer türkischer Infanterie unterstützt waren.

Das Warten der „Mobilisation“.

Das Blatt Radostlawow, die „Narodni Prawa“ meldet: Nach Berichten, die der bulgarischen Regierung aus Griechisch-Mazedonien gelangen, haben Truppen des englisch-französischen Besatzungsheeres die Besiedlung bulgarischer Nationalität in ihren Dörfern eingeprobt und die Gebäude in Brand gesteckt. Die bulgarische Regierung ließ durch den Athener Gesandten Bassarov eine Beschwerde übergeben, worin 65 solcher Fälle angeführt werden. Der griechische Ministerpräsident Stulidis nahm mit Entstürzung von den Grausamkeiten des Bierverbandstruppen Kenntnis und versprach, nachdrücklich für den Schutz der Bulgaren zu sorgen.

Bericht.

Rentei meldet: Der Dampfer „Elaston“, 3796 Br., wurde vertont. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet. — Nach einem Bloodüberfall ist der englische Dampfer „Marcom Abbes“ versunken. Die Besatzung wurde gerettet. — Einer Wiedergabe der „Agence Havas“ aus Blarritz folge, hat der dänische Dampfer „Ailante“ 38 Lieferlebende von dem torpedierten spanischen Dampfer „Santanderino“ im Hafen Socoa gelandet. Vier Passagiere seien ertrunken.

Ariegs-Miederordnungen?

Wich es wirklich dazu kommen, daß behördliches Verbot, behördliche Erlaubnis die launische Dame Mode an ihr strenges Edelgeld annehmen müssen, daß wir eine Auferstehung jener „Miederordnungen“ erleben, wie sie schon im klassischen Altertum bekannt, namentlich im Mittelalter und in der Renaissance gegen alle weibliche — und männliche! — Pracht, gegen allzu freizügiges Betonen weiblicher Weize durch die Kleidung erlassen wurden? Wahrscheinlich stehen wir der Möglichkeit. Mehrere Generalkommandos haben öffentliche Befehle gegen die an den heutigen Brauchtum auftretende Stoffverschwendungen, gegen die die sehr hohen Stoffe bedingte Lederverschwendungen Eindruck erhoben und zwei Frauenvorbandgruppen — in Köln und Hamburg — haben sich geflochten an die Oberkommandierenden der betreffenden Militärbezirke gewendet und ein Verbot nachgefordert.

Zu keiner Zeit hat es an Elsterern gegen Modevortheiten gesehnt und das uns so geläufig gewordene Wort von der „deutschen Mode“ hat eine hunderterjährige Geschichte. Denn nach den Befreiungskriegen setzte die Bewegung zu deutlich-vaterländischem Zusammenschluß, wie er sich in den Kämpfen so herzlich bewußt batte, auch auf kulturellem Gebiet ein und unter den, die für die Schaffung einer „deutschen Mode“ eintraten, ist kein Geringerer als Ernst Moritz Arndt zu finden, der eine Flugschrift veröffentlichte, in der er die Befreiung des deutschen Volkes von dem Modewahn durch das Ausland, namentlich Frankreich, predigte. Galt gleichzeitig veröffentlichte der Gothaer Hofrat Beder eine „Tatſchrift“, die die gleichen Vorberührungen vertrat und der Gattin der anmutigen Marianne Willermer, Goethes Sulstria, trat den beiden Künstlern im Streit kräftig zur Seite. Was sich 1814 ereignete, wiederholte sich 1848 und 1870 — Männer des öffentlichen und des geistigen Lebens nahmen sich, unterstützt von Frauen, solcher Bestrebungen an und errangen sich Zustimmung und im übrigen machte die Mode — von der noch kein Kulturforscher oder Psychologe einwandfrei bewiesen hätte, wer es macht — was sie wollte.

Miederordnungen im eigentlichen Sinne kann man ja die erwähnten Verfälle einer Kleiderreform nicht nennen, da ihnen meist nur Hochzeiten, selten Hochzeitsfeste, und gesellschaftlicher Swang überhaupt nicht. Ihre Geschichte endet so gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, wenn auch 1777 in Preußen noch eine Frauenvorordnung erlassen wurde. Die Kleiderordnungen früherer Kulturohöhen sind Auswandergesetz und Augsburger Verbot, und verfolgten vor allem auch das Bestreben, die Schreibung be-

Weitere Kriegsnachrichten.

Ösreich als Gegner.

Herr Asquith hat, wie zu erwarten stand, nun auch seinen Speech zu der Rede unseres Kaisers abgehalten. Auf einem Bankett zu Ehren französischer Parlamentarier, die eben London besuchten. Natürlich war es das alte Spiel. Der Bierverband kämpft für ein völkerrichtliches System, das allen Staaten gleiche Rechte vorschreibt. Es darf nicht länger geduldet werden, daß eine Militärschaft sich in die Söhne internationaler Fragen einmischt. Herr v. Helmuth-Dollman hat ja die Erwiderung auf diese Antwort schon vorweggenommen, hat gesagt, was es mit dieser Bekämpfung der „Militärschaft“ und mit dieser Gleicherichtung aller Staaten auf sich hat. Britannien will damit nur seine eigene Herrschaft vor allen Mächten schützen. Um dieses Ziel hat das Kabinett Asquith seines Monate lang gekämpft und wird noch weitere fünf Jahre daran kämpfen. So hat wenigstens Herr Asquith dem Papst bei seinem Besuch in Rom verkündet. In einem darüber hinaus er augenscheinlich die „Militärschaft“ kurz und klein geschlagen zu haben. Aber der britische Premierminister hat schon so mancherlei prophezeit und hinterher ist es doch anders geworden. Mag er „Sieg“ in alle Gassen treiben, mag er noch fünf Jahre lang den starken Mann spielen wollen. Und scheint es nur sonderbar, daß dasselbe Bierverband, das immer wieder verkündet, wir seien fertig, total fertig und ein Siegtritt genügt, um und den Rest zu geben, jetzt wieder bemerkt, der Krieg müsse noch Jahre lang dauern. Das ist ein Widerspruch, den Herr Asquith auch nicht aufklären wird. Er möchte denn zugestehen, daß wir noch gar nicht fertig seien, daß wir im Gegenteil noch sehr träge Siege ausstellen. Über diese Wahrheit zu bestreiten, wie zugleich die Höchstheit des ewigen Siegesgedankens offenbaren.

Portugal als Gegner.

Im englischen Unterhaus ist in Form einer (vielleicht bekräftigten) Anfrage erörtert, ob nicht noch andere böse neutrale Mächte ermuntert werden sollen, den portugiesischen Schiffstrauß nachzuhämmern. Natürlich hat man sich nicht so ungeniert ausgebrüllt. Der Frager hat dem Konsulat das Mantelchen des Justizialismus umhängen zu müssen für nötig befunden. Well Deutschland Handels- und Passagierschiffe, auch neutrale, gegen das Kriegsrecht vernichtet, sollen die geschilderten Staaten sich an die in ihren Höfen internierten deutschen Schiffen halten! Der Regierungsvorsteher aber (Lord Robert Cecil) hatte für diese „Anregung“ ein offenes Ohr. Er meinte freilich, über Maßregeln solcher Art habe er erster Stelle die betreffende neutrale Regierung selbst zu bestimmen. Bloß „an erster Stelle“? Nicht einzig und allein? Schon diese Klaue verleiht die nachgerade zum Skandal werdende englische Unwissenheit im Wölkerrecht. Aber der Minister geht sogar noch einen Schritt weiter als der Augeschein. Selbst wenn dem neutralen Lande noch kein einziger seiner eigenen Schiffe torpediert ist, soll es doch sich an dessen Eigentum aus dem Grunde vergreifen weil die „Verkürzung der Welttonnage“ (nies der englischen) mittelsbar auch auf sein eigenes Wirtschaftsbüro Einfluss äußern könnte. Es lädt sich mit Händen greifen, daß dieser Wint an gewisse Südamerikanische Adressen gerichtet ist. — Nun, wir denken, die täten gut, einmal abzuwarten, wie Portugal seine Befreiung für die Einführung des englischen Versuchs bekommen wird! Ob der alle seine Opfer am Tage der Abrechnung zu zahlen vermag wird? Es kann leicht geschehen, daß wir einmal kurzen Prozeß machen mit solchen Verträgen, die deutsches Eigentum als Diebstahl zu betrachten von einer sonderbaren Schwärmerung sich verleiten lassen.

Deutschlands reichliche Reserven.

Der Berner „Bund“ gibt die Nachricht wieder, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverband die Landsturmleute der älteren Jahrgänge entlassen werden und bemerkt, diese Wehrbereitschaft die auch auf andere Angehörige gesetzte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

Höhe Auszeichnungen für U-Boot-Kommandanten.

Die der „Reichswehr“ meldet, hat der Kaiser dem Oberleutnant a. S. Otto Stielwitz, Kommandant eines Unterseebootes, den Orden Pour le Mérite und den Oberstabskapitän a. S. Wenninger und v. Werner, beide Kommandanten eines Unterseebootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Königlichen Hanoveraner von Hohenzollern verliehen.

Geheimhaltung des ersten Holländischen Raumes.

Die Erste Holländische Kammer trat gestern mittags 1 Uhr 30 Minuten zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Auf Antrag von Dr. Kupper und drei anderen Mitgliedern wurde beschlossen, die Regierung zu erufen, der Ersten Kammer dieselben Mitteilungen zu machen wie der Zweiten Kammer

Stände nach außen sichtbar zu machen; der reichgewordene Handelsverkehr durfte sich nicht anders leben als der arme, höchstens in dessen Stoffe, mußte sich aber streng der Kleiderordnung des Gelehrten oder des Wehrstandes enthalten. Zugleich verfolgten viele der Kleiderordnungen den Stand, der mit dem Wehrstandnahmen des August eingeschobene Unifitätlichkeit zu beweisen und namentlich von der Kanzel herab wurde den Kirchenbüchern ob ihrer leichtfertigen Kleidung ordentlich der Text gelesen. Da nun Vergehen gegen Kleiderordnungen mit Geld geahndet wurden, vielfach auch die Gesetze sehr nachdrücklich ausgelegt und gehandhabt wurden, stellen sie sich gewissermaßen als Augsfeuer dar, die gern und willig bezahlt wurden, um dem Hang zu überlegen Kleidung fröhlich zu können. Neben den weitgehenden Einschränkungen, in denen sich Frauenkleider mitunter gefielen, und die naturgemäß von der Kleidlichkeit am meisten angelockt wurden, waren es besonders die größten Schnäbelküsse, die Länge der Schleifen, die Auswölbung der Kopfbedeckungen und — die Stoffverschwendungen, die der vorlieblichen und gesetzlichen Verurteilung unterlagen, abgesetzt von den Verboten, die gegen die Stoffarten, -aufzüge, Goldbestickungen usw. von den geringeren Ständen begangen wurden.

Sollen wir jetzt durch die Kriegszeit bedingt, ein Weiberstreben der „Kleiderordnungen“ erleben? Man kann gern der Mode Vortheile und Übermacht zugeschrieben und doch der Meinung sein, daß sie sich jetzt ohne dauernden Schaden für ihre Stellung im kulturellen Leben etwas mehr auf den Zeitverhältnissen anpassen dürfte. Jetzt geht die Sache nach dem Schulbürgen, der uns die weite, Stoffverschwendende Kleidung gebracht hat. Die Damen sagen — die Frauen kümmern sich jetzt wesentlich mehr um ihre Mode als um die Mode! — Die Konfession bringt nun die weite Mode und wir müssen sie tragen ... Die großen Modehäuser bedauern: die Damen wollen es so ... Heute haben wohl Schulz am jeweiligen Streit. Als die Modehäuser die ersten fassungslosen Modelle herausbrachten, zeigten sie durch das Beispiel, durch die Betonung, daß die „weite Linie“ im üblichen Faltenwurf zu suchen sei und die Damen ließen sich, einmal auf den Weg gebracht, gar zu leicht ins Extrem des vorigen Schönheitsideals locken.

Jeder einzelne aber kann dazu beitragen, einen Dammen gegen die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringende Stoffverschwendungen aufzurichten, damit nicht etwa Kriegsgriff neben den Großstädten unweit Dresdens und der Logistik Organisation als Kulturstadium eine Kriegs-Kleiderordnung 1916 verzeichnen wird.

in der gehaltenen Sitzung am letzten Dienstag. Dr. Kupper legte, daß die Erklärungen der kriegsführenden Regierungen einen verhängenden Eindruck machen, und er sprach der Regierung für ihr Auftreten auf dem Gebiete der äußeren Politik keine Anerkennung aus. Er betonte, daß die Erste Kammer das Recht habe, ebenso behandelt zu werden wie die Zweite, damit sie sich ein Urteil über die Regierungsmöglichkeiten bilden könne, zumal es hier um internationale Fragen handele, und die Regierung erklärte habe, über Daten zu verfügen, welche eine Annahme der Gefahr für die Niederlande bestürzen lassen. Ministerpräsident Cort van den Linden erklärte, die Bereitschaftsfest der Regierung, auch die Erste Kammer in geheimer Sitzung zu informieren. Die Regierung habe vorige Woche die Einberufung einer gehaltenen Sitzung der zweiten Kammer nur deshalb für nötig erachtet, da die zweite Kammer ohnehin schon zusammengetreten war, während einer Einberufung der Ersten Kammer zu diesem Zweck erst viel größere Bedeutung zugeschrieben worden wäre. Gobius fand eine geheime Sitzung statt, welche ungefähr eine Viertelstunde dauerte. Hierauf verzog sich die Kammer bis zum 25. April.

Das Reichsratsmitglied Hobreast.

ein bekannter Gelehrter und einflussreicher Politiker, wurde wie aus Stockholm berichtet wird, zum Vizeminister des Innern ernannt.

Anholt noch nicht gesiegt.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, daß die Nachricht von der Genehmigung des früheren Generalstabs-Rufts den Tatsachen nicht entspricht. Er werde noch lange nicht imstande sein, den kaukasischen Kurort, in dem er sich befindet, zu verlassen.

Lebensmittelknappheit in Brasilia.

Nach der brasilianischen Divinitat kam es vorgehend zu Brasilia zu ersten Auswirkungen. Mehrere tausend Personen stürmten die Bischöfliche, wo arge Verwüstungen angerichtet wurden. Die vorhandenen geringen Lebensmittel wurden von der Menge verteilt. Die später eindringende Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Annäherung zwischen Frankreich und dem Balkan?

Wie aus gut untersuchten diplomatischen Kreisen verlautet, bedeutet es sich, daß zwischen Frankreich und dem Balkan eine Annäherung sich vollzieht, die in der beiderseitigen Ernennung von provvisorischen Vertretern für die Kriegsbaumeister ihren sichtbaren Ausdruck finden soll. Der englische Ministerpräsident macht dabei den Vermittler.

Eine türkisch-deutsche Vereinigung.

Als Gegenstück zu der deutsch-türkischen Vereinigung ist in Konstantinopel die türkisch-deutsche Vereinigung gegründet worden, die den Zweck verfolgt, die deutsch-türkische Freundschaft zu pflegen.

Schiffraumangel in Kanada.

In Kanada macht sich keinerlei Schiffraumangel bemerkbar. Eine Vereinigung kanadischer Firmen hat bei der Regierung um Unterstützung beim beschleunigten Bau von Schiffen nachgefragt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Kriegsgewinnerklausur im Hauptausschuss des Reichstages beschloß gestern in der Weiterberatung der Kriegsgewinnerklausurvorlage, von dem Wehrbeauftragten während des Krieges eine Abgabe unter Zugrundeziehung der Güte für den Kriegsvermögenszusammenhang zu erheben. Staatssekretär Dr. Helfrich hatte im Verlaufe des Tages erklärt, daß dieser Antrag, sowie ein in ähnlicher Richtung sich bewegender Zentrumsantrag in ernstlicher Weise das Zustandskommen der Vorlage gefährdeten, bei einer Enthaltung der Konservativen die Vorlage gefährdeten, da für einen Eingriff in die Vermögenssubstanzen selbst und zwar in den meisten Fällen in eine ohnedies verminderte Vermögenssubstanz bedeuteten. — Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Kriegsvermögenszusammenhangs wurde entsprechend einem Zentrumsantrag von 3000 auf 1000 M. herabgesetzt. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Vermögens blieb, wie im Entwurf, mit 6000 M. bestehen.

Folland.

Telegraaf meldet auf Leyden, daß dort gestern sechs brei Kompagnien den Dienst verweigert haben. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die Mannschaften zu wenig Urlaub bekamen. Schließlich sind die meisten Mannschaften doch ausgerückt. 20 Soldaten wurden verhaftet.

Sächsische Ehrentafel.

Seitstilles Rettungswerk.

Infolge einer Minensprengung hatten sich Schwämmen von einem steilen Abhang gelöst und zwei Männer der 7. Kompanie eines sächsischen Infanterieregiments unter sich begraben, die am Fuße der Höhe, nur 7 Meter vom Feinde entfernt, auf Posten standen. Da auch der Baugruben auf dem Postenloch verdeckt worden war, konnte ihre Bergung erst nach erfolgen. Mit Einbruch der Dunkelheit stach Unteroffizier Kuno Kubach (aus Dresden) zu ihnen hinzu und stellte fest, daß sie noch am Leben waren. Sobald es die Dunkelheit erlaubte, machte er sich mit dem Steuermann Hans Schwab (aus Ried bei Dresden), dem Kriegs freiwilligen Max Kröner (aus Dresden), sämtlich von der 2. Kompanie, und dem Soldaten Gustav Eller (aus Darmstadt) von der 7. Kompanie auf, sie auszuholen. Infolge der Nähe des Feindes konnten sie nur im Liegen arbeiten und mußten jedes Geräusch vermeiden, der eben Augenblick mit der blanken Waffe sich auf sie stürzen konnte.

Der feindliche Posten war bald auf sie aufmerksam geworden. Er bestach sie unauffällig und feuerte in kurzen Zwischenräumen Dardotfuseln ab. Trotzdem ließen sie von ihrem mühsamen und gefährlichen Rettungswerke nicht ab. Nach zweistündiger Arbeit gelang es ihnen, die Männer der Verdeckten frei zu legen und ihnen etwas Wasser einzuflößen. Nach weiteren drei Stunden waren die beiden Leute endlich geborgen.

In Anerkennung der selbstlosen Leistung wurde sämtlichen Beteiligten das Gleiche Kreuz 2. Klasse verliehen.

Ruhe und Unerschrockenheit.

Heldenhafte benahm sich bei einem Sturmangriff der Pionierabteilung-Offiziersabteilung Bieschler von der 2. Kompanie 9. Königlich Sachsenischen Infanterieregiments Nr. 123. Er ist seit dem 27. Oktober 1914 im Felde und wohnt in Niederplanitz bei Bautzen.

Trotz des beständigen Feuers ging er nach der fast gänzlich verdeckten Sappe, um sich von dem Stand der Dinge überzeugen. Gegen 1/2 Uhr nachmittags wurde das feindliche Artilleriefeuer plötzlich nach den Feuerstellungen verlegt und der Gegner befand sich auch schon in dichten Sturmkolonnen fast vor der Sappe. Durch das gewaltige Vorberichtigungsfeuer waren von der Sappe Bieschler und seine Begleiter auf die Sappe zurück. Bieschler lobte die tapferen Männer, die sich nicht auf die Sappe zurückzogen, und der Feind kam nicht an die Sappe her



Handgranaten zu holen. Die bald darauf zur Verstärkung eingetroffenen 3 Mann hielten innerhalb kurzer Zeit, Lieblicher selbst wurde durch Handgranatenplitter über dem rechten Auge verunstaltet. Er befand sich nun wieder allein im Sappentopf; da aber genügend Handgranaten mitgebracht worden waren und Lieblicher daher nach allen Seiten hin diese werfen konnte, glaubte der Gegner, daß die Sappe noch stark besetzt sei und zog sich nach schweren Verlusten in seine Gräben zurück. Dem Gegner war es infolge der alten, tapferen Sappervertheidigung durch Lieblicher unmöglich, in die Sappe einzudringen. Nach 1/2 Stunden setzte der Gegner zum zweiten Angriff ein. Zu diesem Zeitpunkt war die Sappe von Lieblicher, einem Unteroffizier und zwei Mann besetzt. Genugend Handgranaten waren zur Stelle. Auch diesmal schoß die Sappensabspurung, was die Gewehre hergaben. Bald waren aber von den Feinden ein Mann tot und der Unteroffizier verwundet, den dritten Mann schickte Lieblicher zurück, um Verstärkung und Handgranaten zu holen. Lieblicher mußte nun zum dritten Male die Sappe gegen mehrfache Übermacht allein verteidigen. Mit fast übermenschlicher Kraft ließ er sich dem Gegner solange zur Wehr, bis er Verstärkung erhielt, mit der es ihm gelang, den Gegner zurückzuschlagen.

Asquiths Antwort auf die Mauzlerrede.

(London.) (Neutermeldung.) Asquith sagte in seinem Triumfzug auf dem Präsidenten des französischen Republik bei dem vorgelegten Festmahl zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments: Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich sind nun seit mehreren Jahren auf dauerhafter Grundlage ausgebaut und sind durch die Probe, der sie in diesem Kriege ausgesetzt waren, Beziehungen nicht nur von Freundschaft, sondern von Intimität und Liebe geworden. (Beifall.) In den letzten Tagen hat der deutsche Reichskanzler wiederum an die Sympathien der neutralen Welt für den schweren Fall von Deutschland (Heiterkeit), als vielfach mißverstandene Friedensstreich appelliert. Der Kanzler erklärt, daß er am 8. Dezember seine Bereitswilligkeit geäußert habe, auf Friedensverhandlungen einzugehen, doch über der Feind damals ebenso wie jetzt ablehnte, sich auf so etwas einzulassen. Asquith äußerte die Worte des Kanzlers um zu zeigen, daß dieser mit „Bereitswilligkeit“ meinte, daß die Friedensvorschläge von der Entente ausgehen, und die Entscheidung beim Kanzler herüber sollte. Er fuhr fort: Man will mit anderen Worten von uns, daß wir die Haltung des Befiechten gegenüber dem siegreichen Gegner einnehmen, aber wir sind nicht besiegt. (Beifall.) Wir werden auch nicht besiegt werden, und die Alliierten sind durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen.

Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchsetzung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekannt gegeben. Ich sage u. a., daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken werden, bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgültig vernichtet ist. Der Kanzler zitierte meine Worte zuerst sarkastisch und führte dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerrten. Großbritannien und auch Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu erobern oder um es von der Karte Europas wegzunehmen, nicht um sein nationales Leben zu zerstören oder zu vernichten, und sicherlich nicht, um sich in die freie Ausübung seiner friedlichen Verbündeten einzumischen. Sie wurden beide, hier und in Frankreich, dazu gezwungen, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in dieser Halle Preußens gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarländer und eine Oberherrschaft über diese erreichte. Deutschland hat wöh-

rend der letzten zehn Jahre bei mehreren Anlässen seine Macht gesetzigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung vorzuhalten zu machen, und durch die Verletzung der Neutralität Belgien hat es bewiesen, daß es sein Übergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will und dadurch, daß es die Grundlagen der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zerstört. Die Absicht der an dem Krieg beteiligten Verbündeten ist, diesen Verlust zu nutzen und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundmauern gleicher Rechte für alle stolzesten Staaten sicher stellen wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundmauern schließen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen, und daß eine solche Vereinbarung nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Fazie kontrolliert wird, aufgehoben und befehligt wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens versteh' nicht mehr, aber auch nicht weniger. — Auf das Schicksal Belgien, Serbiens und Montenegro bezugnehmend, sagte Asquith, daß die Verbündeten nicht nur Schäfer von Vertragsschreibern, sondern auch von unabhängigen Staaten und der freien Entwicklung schwächerer Länder seien. (Beifall.) Es gebe kaum einen größeren Nationalismus, als wenn der deutsche Kaiser beanspruche, daß Deutschland vor allen Nationen davon profitiere, verschiedene Nationen Gelegenheit zu freier Entwicklung innerhalb des Rahmens ihrer Muttersprache und ihrer nationalen Individualität zu geben. Der Versuch, Preußisch-Völker zu germanisieren, sei während der letzten Jahre hartnäckig betrieben worden, und dies sei das größte Blasphemie der preußischen inneren Politik gewesen. Was sollte wohl das flämische Volk von der Ausübung denken, die ihm vom Kaiser gestellt wurde, nachbarsch mit den Deutschen aufzunehmen, die ihre Rassen verbrannten, ihre Städte plünderten, ihre Felder verwüsteten und ihre Freiheiten niederknieten? Asquith fort fort: Meine Antwort an den Kanzler ist sehr einfach: die Verbündeten müssen und sind entschlossen, das alte Reich wieder erstehen zu lassen. (Beifall.) Es darf nicht dauernd unter dem leichtfertigen und verruchten Angriff auf seine Freiheit leiden und was niedergeschlagen wurde, muß wiederhergestellt und aufgebaut werden. (Lauter Beifall.)

Asquith sprach Johann von dem Hindenburg, schwächeren Verlust des Reichslandes, die Unterseebootkriegsführung zu rechtfertigen und sagte: Wenn die Alliierten ihre Herrschaft sur See dazu benötigen, wirtschaftlichen Druck auf die Feinde auszuüben, so bedienen sie sich eines Mittels, das für Kriegsführende von jeder Kriegsfähigen Macht in der alten und neuen Welt anerkannt ist, und sie haben sich bemüht und bemühen sich noch, sowohl als möglich die daraus entstehenden Unannehmlichkeiten für den neutralen Handel zu mildern. Sie sind bereit, die Gesellschaft aller ihrer Nachzügel zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie mit dem Grundsatz und dem Geist des auf die Entwickelung des modernen Krieges angewandten Völkerrechts übereinkommen. Diese Nachzügel wurden mit genauerer Berücksichtigung der Menschlichkeit durchgeführt, und so viel wir wissen, kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, daß durch die Blockade der Verbündeten das Leben eines neutralen Untertanen verloren ging. (Beifall.) Die deutsche Unterseebootkampagne wurde lange vor unserer Königlichen Verordnung vom März 1915 begonnen und entwidelt, und sie wurde rücksichtslos durchgeführt, sowohl gegen Neutrale wie gegen Kriegsführende und mit rücksichtsloser Verletzung des Völkerrechts und der Menschlichkeit. Asquith schloß: Können wir nicht dankbar sein, daß wir zur Feststellung und Vertretung unserer Sache nicht zu solchen Entwicklungen der Tatsachen und zu solchen Sovielen gereizt sind, wie sie vom Kanzler vorgebracht würden? Wir Alliierten kämpfen Seite an Seite für eine große Sache mit würdevollen Mitteln, reinen Händen und reinem Gewissen, (Beifall) und Seite an Seite haben wir ebenso wie den Willen auch die Macht, die Freiheiten Europas zu verteidigen. (Lauter Beifall.)

Der Berliner Volks-Anzeiger bemerkte zu den Ausführungen Asquiths: So wenig sich Herr Asquith über den lauten Beifall gewundert haben wird, so wenig wird er sich darüber wundern, wenn man in Deutschland seine Behauptungen nicht ganz ernst aufnimmt.

Eine Ansprache des Königs von England.

(London.) (Neutermeldung.) Der König erwähnte im Buckingham Palace die französischen Parlamentarier, wobei er eine Ansprache hielt, in der er u. a. sagte: Der Besuch trage bei, den beiden Völkern die herzliche Zusammenarbeit in der sie sich bestreiten, noch näher zu bringen. Die Parlamentarier würden sehr sehen, welche Anstrengungen gemacht würden, Heer und Marine mit allem Nötigen zu versorgen. Sie würden erfahren, welchen Anteil man im Range an den Völkern



General de Boëzelaire.
Général de Corps-d'armée connu,
généralement français. Général et Com-
mandant des troupes françaises
à Belincourt.

der Bevölkerung der besetzten Dörfer ostnordöstlich nehmen und wie sehr man die glänzende Tapferkeit und Ausdauer des französischen Volkes bewundere. Sie würden vor allem sehr erkennen, wie einzigartig das englische Volk ohne Unterschied der Rassen, des Standes und der Parteien entschlossen sei, den Krieg fortzuführen, bis alles das, was die friedlichen Northritter gefährdet habe, endgültig aus dem Wege geräumt sei. Freiheit und Freiheit seien die Ideale des britischen Volkes in der Heimat und in den Kolonien. Stärker als je seit Beginn des Krieges sei der Glaube, daß der Sieg die Sothe des Reichs frönen werde.

Kunst und Wissenschaft.

Uraufführung einer „Barbaren“-Sinfonie. Erich Hesse, ein junger deutscher Komponist, vor dem Krieg Kapellmeister an norddeutschen Bühnen (in Lübeck hatte eine Oper von ihm „Der Schelm von Bergen“ Erfolg), hat eine Komposition für großes Orchester geschrieben, für deren Titel er ironisch den und von unseren Helden gegebenen Namen „Barbaren“ übernommen hat. Die Sinfonie erlebt ihre Uraufführung in Hamburg.

Adolf Wohlleber, der Komponist und bekannte Wagner-Sänger hat ein großes Werk: „Eine Welt-Gottesfeier“ nach sechs heiligen Schriften und Dichtern geschaffen, in dessen Inhalt alle Religionen, die einen einzigen Gott verehren, enthalten sein sollen.

Geheimerat Dr. Karl Heile, Dresden, teilt mit, daß die Nachricht von seiner endgültigen Annahme des Frankfurter Angebotes nicht auftritt. Die Verhandlungen mit den mächtigen Frankfurter Stellen sind noch nicht abgeschlossen.

Grat. v. Meyer †. Geherr früh ist der Geh. Hofrat Dr. Ernst v. Meyer, ordentlicher Professor der Chemie an der Königlich Technischen Hochschule in Dresden gehörten. Zahlreiche wissenschaftliche Werke sind aus seiner Hand hervorgegangen, darunter eine Geschichte der Chemie, die drei Auflagen erlebte und auch ins Englische und ins Russische übersetzt wurde. Ferner veröffentlichte er Arbeiten über Explosionsstoffe, über das Steinohrloch, über Verbrennungsvorgänge, über Platinverbindungen usw. Auch gab er ein großes Lehrbuch der organischen Chemie in zweiter Auflage heraus. Abgesehen von seiner Tätigkeit widmete sich Graf v. Meyer in hervorragendem Maße der Pflege der Künste, die Kunst sowohl wie der bildenden Künste.

Der bedeutende Vogelsiedlungs-Ausschuß Adolf Nehrkorn ist, dem „B. L.“ zufolge, in Braunschweig im Alter von 75 Jahren gestorben. Nehrkorns Erbsammlung ist die größte der Welt. Sie wird nur von dem Britischen Museum annähernd erreicht. Nehrkorns Vogelsammlung gehört sich durch die wertvolle Kollektionsbildung aus. Sämtliche Sammlungen des Vorstehers werden bestimmungsgemäß dem Naturhistorischen Museum überwiesen.

O. St. Chamberlain. Das Bayreuth wird den „R. R.“ berichtet: Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain, der Schwiegersohn von Frau Cosima Wagner, hat ein Gefüge um Verleihung der bayerischen Staatsangehörigkeit gestellt. Er ist noch englischer Staatsangehöriger, obwohl er

aber da konnte kein Mensch mehr helfen. Der Doktor hat auch noch Wiederbelebungsversuche ange stellt. Aber alle Mühe war vergeblich. Der Schuh hatte den jungen Herrn mittan ins Herz getroffen. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

Nach Hause! rief Hochfeld seinem Chauffeur zu. Die Herrschaften stiegen ein, einer von ihnen sprach ein Wort. Der Baron sah in schweigendem Schweigen. Edith war wie erstaunt. Nur ein Gedanke brannte in ihrem Hirn, darüber kam sie nicht hinaus:

Mußte dies sein? War ein solches Opfer nötig, um sie vor einem verlorenen Leben zu bewahren? Hatte Wellnitz bemerkt, daß sie ihn nicht mehr liebte?

Ach, wäre ihr doch auf diese Fragen eine Antwort geworden; aber der Mund, der sie hätte geben können, war verschwummt für immer.

Rotes Grauen schliefte sie. Ihre Jugend verlor das Geheimnisvolle, Gewöhnliche noch nicht zu erfassen, daß der Mensch, mit welchem sie seit frühesten Kindheit lieb und vertraut gewesen, nicht mehr sein sollte.

Die Baronin brach in ihrer Hartlosigkeit zuerst das Schweigen. „Ich glaube an den Unglücksfall nicht“, sagte sie. „Friz wollte mir schon seit längerer Zeit nicht mehr gefallen, seine Erfahrungen haben ihn rein verklärt gemacht. Jedermann war auch die letzte Sache wieder ein Nihilismus, und er schämte sich, das einzugehen. Da hat ihn dann die Verzweiflung gepackt.“

Edith erinnerte sich jetzt, daß ihr Verlobter häufig unter düsteren, melancholischen Stimmungen gelitten, daß sie ihm oft gut und ernstunterthünt zugesprochen.

„Wenn es ist, wie du vermutest“, sagte der Baron, „so werden wir ein aussichtsreiches Schreiben vorfinden. Friz hatte sich in letzter Zeit auch noch in eine Spekulation eingelassen, möglich, daß er dadurch gleichfalls Verluste gehabt, gesprochen hat er nicht zu mir darüber.“

Man war vor dem Schloß angelangt. Der Baron veranlaßte die Damen, sich in ihre Gemächer zurückzuziehen, ihn dort zu erwarten.

Er selbst ließ sich zu dem Toten geleiten.

Gitz Wellnitz lag auf seinem Bett, das nur aus einer Matratze mit darüber gebreittem Batzen bestand. Es lag aus, als schaute er in tiefer Erschöpfung. Ein müder Zug lag wie ein Schatten auf seinem schönen, jungen Gesicht.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trösteb.

87. Fortsetzung.

20. Kapitel

Wenn Edith ihren Verlobten noch gesehn und auf ihn achtgegeben hätte, würde sie längst bemerkt haben, daß sein Wesen ganz verändert, von einer großen, sich stetig steigernden Unruhe erfüllt war.

Weinig ging seiner Braut auch gern aus dem Wege, konnte er sich gesöhnen, verbittert und undulös.

Edith grubete früh und spät über ihr schweres Schicksal nach, das Verzicht und Entzagung von ihr forderte.

Heute, an einem Sonntagnachmittag, lag sie an der Seite ihrer Eltern in der schönen alten Kirche. Aber sie konnte nicht beten, sondern hatte mit nach oben gerichteten Blicken mit dem Himmel, der ihr ein so schweres Los aufbürde.

Sie liebte Wellnitz nicht mehr, er galt ihrem Herzen nichts. Und doch sollte sie ihm angehören, Liebe heucheln, die sie nicht empfand. Alles in ihr empörte sich dagegen.

Als Mensch war Wellnitz ihr nach wie vor wert und teuer, dachte sie aber daran, daß sie bald seinen Namen tragen, durch unlösliche Fesseln an ihn gebunden sein sollte, so glaubte sie ihn zu hassen.

Auch ihrem Vater grüßte sie, der ohne Rücksicht darauf, daß sie bei der Verlobung noch gar nicht wußte, was wahre Liebe bedeutete, nur weil dies in seinem Interesse lag, sie mit dem Jugendfreunde verlobt hatte.

Der Prediger sprach den Segen. Die Kirche war aus. Edith hatte von der Predigt kein Wort gehört. Mitflammendem Gesicht, dem man ihre seelische Erregung deutlich ansah, lag sie auf ihrem Blase.

Aus erhob sich alles, auch ihre Eltern standen auf, die Baronin sprach ein Gebet; Hochfeld stand mit finstern zusammengezogenen Brauen, ihm war es organisch wie seiner Tochter, auch seine Gedanken schwelten bestürzt ab. Er hatte Edith beobachtet, er las in ihrem Innern wie in einem offenen Buch.

Edith tat ihm leid, sie war ja sein einziges Kind. Und doch stand er nicht den Mut, die Folgen seiner damaligen Schuld auf sich zu nehmen, er bürdeite sie seinem Kind auf.

Banglam verließ den Baron mit seinen Damen durch eine besondere Tür der Kirche, doch nicht, um nach Hause zu fahren. Die Herrschaften gedachten der Einladung einer befreundeten Adelsfamilie zu folgen und dort den Rest des Tages zu verbringen.

Um so erstaunter war Hochfeld, als er am Portal des Gotteshauses seinen Diener bemerkte. Derselbe sah bleich und verstört aus, wie in der Nachwirkung eines großen Schrecks.

Die Damen schienen den Diener nicht zu bemerken, daher forderte der Baron sie auf, allein bis zum Auto, das ganz in der Nähe hielt, zu gehen, und veriprach, sogleich nachzukommen.

In diesem Augenblick aber brach sich der ergrauten Getreue des Barons Bahn durch die Menge, und das war nicht leicht, denn die Besucher waren trotz des heißen Sommertages sehr zahlreich in der Kirche erschienen, und nun wurde auch Edith aufmerksam.

„Da muß etwas Besonderes geschehen sein, Papa,“ sagte sie stehendbleibend, „warte doch, Mama, wir wollen hören, was unser Vater zu berichten hat.“

„Es ist — es handelt sich um Herrn Wellnitz,“ stammelte der Diener, angstvoll Edith und dann seinen Herrn ansässtig.

„Aber sel doch nicht so umständlich, Mensch, rede!“ befahl der Baron, „du siehst doch, wie die Ungezüglichkeit uns aufregt.“

Herr Wellnitz hat einen Unfall gehabt, jedenfalls ist er mit seiner Pistole nicht vorsichtig umgegangen —“

Edith hatte schon seinen Arm umklammert. Wie ausdrückend, glühenden Augen lag das Schätzl auf sie an, das sie herausforderte. Hattet sie in der Kirche nicht eben, anstatt anständig, sich am Gottesdienst zu beteiligen, gegrollt und mit ihrem Gesicht gehabt?

„Mein Verlobter ist am Leben?“ fragte sie stockend, kaum fähig, ihre furchtbare Erregung zu meistern.

Durch einen Blick forderte er Union von ihnen auf unumwunden zu sprechen.

„Wir haben gleich den Doktor geholt, anständiger Herr,



Seit seiner Jugend nicht mehr in England wohnt. Seit Jahren hat er seinen Wohnsitz in Bayreuth. Der Bayreuther Magistrat hat den Reichstag gefälscht, das Gesetz beschwörtend zu begutachten.

Enrique Granados (in Campina), einer der bekanntesten spanischen Komponisten, hat bei der "Suisse"-Katastrophe den Tod gefunden.

2000 Zeitungen und Zeitschriften eingegangen. Die Beitragsliste des Reichspostamtes für 1915 weist neuerdings 1250 Zeitungen und Zeitschriften auf, die infolge der Kriegssituation ihr Erscheinen einstellen mussten. Die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 2000 gestiegen.

Der „Feldbahnhof Nord“.

Aus dem Osten, 8. April 1916.
König es nicht wie grauer Himmel und kalte Neder, wie kalter Wind und Straßenkratzen, dieses: „Feldbahnhof Nord“? Ich habe es nicht als begreifen können, daß die fülligen Urlauber, die am Waldrande seit dem frischen Morgen auf das Feldbahnhof warteten, dieser ersten Station ihrer Heimreise mit einem Vertrauen entgegensehen, als wenn Mutter am weichgedeckten Kastellisch dort säße. Über Kriegsurlauber und Berliebe sind blind, weil sie sich sind, und ihr Himmel voller Heigen hängt. Draußen auf der Strecke war eine Lokomotive umgefallen, und weil sie aus ihrem Sumpf nicht so schnell aufgerichtet werden konnte, mußten man das Geleis im Bogen um sie herumlegen, bevor man die Blaue herentrollen konnte. Darüber war aus dem frischen Morgen Nachmittag geworden. Die Urlauber sahen und standen unter den Waldbäumen und vor dem Stationsbahnhof, lächelten sich ein Stück vor ihrem Kommissar-Dot und keiner sagte ein rauhes Wort, obwohl die umgefallene Lokomotive den meisten einen ganzen Urlaubstag kostete. Als es so weit war, kletterten sie geduldig in die zwei leeren Wagenköpfen, wo sie auf der Rauta, auf ihren Rücken oder dem Boden zusammenhockten und ihr Rauchfang in Brand stochten, während die Lokomotive mit vielen Pfiffen und Schrauben im Walde davonpolierte. Als wir das Feld erreichten, sah ich einen vollbürtigen Bandurmann vom nahen Dorf herüberlaufen und auf den letzten Freibahnwagen aufspringen. Dann sprang er wieder ab, lief am Bogen bis zum ersten Wagen vor, und gab dem Postboten seinen Brief — alles bei voller Fahrt. Man sah ihn noch lange auf sein Dorf zurückfahren, was die Seeligkeit der Urlauber nur steigerte . . . denn sie führen heimwärts . . . & zuerst zum Feldbahnhof Nord.

Wo eine Brücke über ein flares Gewässer führt, blieb die Lokomotive mit lautem Pfeifen stehen, senkte ihren langen Gummiriemen ins Wasser hinab und trank sich den Bauch voll. Auf einer Station wurden schwere Geschosse eingeschüttet . . . ich ging ein paar Kilometer neben den Schienen vorwärts, stieg in „voller Fahrt“ wieder auf . . . dann hielten wir an einer Windmühle, die als Stationsgebäude diente . . . es dämmerte, wurde finster, und die Urlauber entzündeten in hochgeklappten Taschen — die jungen, die därtigen und die Lautenäste . . . und wenn ein Streichholz aufschläerte, so war roteförmige Rosen in hellen Schichten. Möglicher Raum Bewegung unter die Schläfer. Einem hatte nicht ge-

in welches noch keines jener sichtbaren Feichen verriet, daß das Leben entflohen.

Der Arzt war hiergeblieben. Er kam aus dem Nebenzimmer heraus, als der Baron noch in der ersten diesen Erstürmung vor dem Lager stand.

„Ja kann es nicht glauben, daß er hinüber ist“, sagte er heißer. „Dann wirklich keine Hilfe möglich, Doktor?“

Der Herr Ingenieur wußte mit der Waffe gut umzugehen, seine Augen hat mittan ins Herz getroffen. Es liegt kein Unglücksfall vor, Herr Baron, der Tote hat ebenso wie sein Vater seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. Hier auf dem Tisch lagen zwei Briefe, die ich in Ihrem Interesse an mich genommen habe.“

Hochfeld nahm die beiden Schreiben wie betäubt in Empfang, eins derselben war an ihn selbst, das andere an Edith gerichtet.

Er konnte nicht sprechen. Immer wieder lenkten sich seine Blicke auf den stillen Schüler, der, allem Erdenleid entrückt, so friedlich vor ihm lag. Einmal wie Niedl bewegte ihn. Wie wohl mußte es sich ruhen nach all den Bitternissen, die Frei durchlebt.

Hochfeld hatte ihn ja wie einen Sohn geliebt, doch mit all seiner treuen Fürsorge, seinen reichen Geldmitteln nichts an dem Geschick des jungen Menschen ändern können.

Der Arzt stellte auf besondere Bitte des Barons den Totenschein aus, indem er als Todesursache Unfall angab, und empfahl sich dann.

Der Baron nahm Abschied von seinem Pflegesohn, breitete behutsam wieder das Tuch, mit welchem man den Erstgestorbenen zugedeckt, über das stillen Gesicht und begab sich in sein eigenes Zimmer.

Hier las er den an ihn gerichteten Brief, der mit Klagen und Selbstvorwürfen angefüllt war.

Weltzig hatte eine Fabrik mit der Anfertigung seiner letzten Erfindung betraut und dafür seine gesamten Erspartnisse hingegeben.

Doch eine seiner Berechnungen hatte wieder einmal nicht geklappt, der Fabrikant hatte eine höhere Summe bei der Sache ausgelegt und Entschädigung dafür von Weltzig verlangt. Der aber hatte den Glauben an sich und sein Können und die Lust zum Weiterstreben verloren. Er dankte seinem „auftaen Wohltäter“ in her-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nählichen Unternehmung gegen die englische Stellung, ohne eigene Verluste, 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Abocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuerfähigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftiges Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Besserrücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrsterns zu überwinden. Der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengeschützfeuer völlig zusammen. Im Gallettwalde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einige Boden.

Im Lustkampfe wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woëvre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Angriffe mehrerer Kompanien abgewiesen.

Vallan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

„Hier holen“, sagt er und geht glücklich lächelnd in der rabenartigen Regenacht davon. So, jetzt kommen wir aufs Pfaster, sagt der Runde und damit hat er recht. Nur das über dem Pfaster, ein halber Fuß Schlamm liegt, in den ausgetreteten Geleisen dagegen ein ganzer Fuß. Der Ober, der die russische „Wegefreiheit“ dieser Jahreszeit nicht von Person kennt, denkt das ist übertrieben. Schön! Nach dem ersten Kilometer dieser gepflasterten Verbindungsstraße zwischen Stadt und Bahnhof trafen wir ein Sanitätsauto, das bis an die Achsen eingefunken war, so daß der Besatzungsmitte auf dem Pfasterstein ruhte. Die Chauffeure waren dabei, es mit Spaten und Spaten auszugraben . . . aus dem Pfaster! Und jetzt, da wir die Stadt erreichen, wo die Wegefreiheit ihren Höhepunkt erlangt und es darauf ankommt, sich vom Pfaster auf den hölzernen Bürgersteig zu retten, begann meine Taschenlampe zu erlöschen. Warum? Weil mir ein Kaufmann für vier Reichsmark eine Batterie ausgehängt hatte, die schon halb ausgebrannt war. Ich fürchte sehr, daß es keine Hölle gibt und wünschte darum, daß man diese Leute schon in Diesseits ein wenig anbietet, die aus dem Kriege so ein Geschäft machen. „Aber warum haben Sie denn nicht telefoniert, daß wir Sie abholen?“ schalt der Kommandant des Stadtkommandanten. „Weil ich herausgefunden bin, um das Soldatenleben kennen zu lernen“, entgegne ich eigenhändig. Seine Exzelzenz der Ober-Kommandierende aber schmunzelt verständnisvoll: „Das gibt wenigstens eine Spalte“ Und da man einem kommandieren den General nicht gut widersprechen kann, mache ich Schluss, sonst werden es zwei Spalten.

Rudolf v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.



Sir Francis Elliot.
Britisches Gesandt in Berlin

bewegenden Wörtern für all die Hochherzigkeit, die er an ihn, den Aduellosen, verschwendet, und daß um Verzeihung für den letzten Kummer, den er ihm nun bereite.

Schmerzerfüllt senkte Hochfeld das ergrauta Haupt. Vor wenigen Wochen noch hätte ihm der Tod seines Pflegejohannes willkommen sein müssen. Aber mit seinem Gedanken hatte er ein solches Ende herbeigehext oder auch nur in Betracht gezogen.

Er brachte seiner Tochter das für sie bestimmte Schreiben und blieb im Zimmer, während sie es las.

Worte der Liebe quollen Edith aus den wenigen hinterlassenen Zellen entgegen. Sicher war die zwischen ihnen bestehende Entfernung Wellnitz nicht mehr zum Bewußtsein gekommen. Er glaubte sich geliebt wie früher, fürchtete jedoch, die Geliebte durch seinen rubelosen Geist unglücklich zu machen. „Du sollst nicht um mich traurig, Lieb“, schrieb er, „denn ich war in deinem Besitz, unter der Fürsorge und dem Schutz deiner Eltern so glücklich, wie es wenigen beschleiden ist. Aber auch deine Frohnatur fann sich nur im Glanz des Glückes entfalten. Du wirst den Mann finden, mein Liebling, welcher Glück und Frieden in dein Herz senkt. Ich legne dieses Glück im voraus, es ist mein letzter Gedanke, meine letzte Witte an den Himmel. An meiner Seite hätest du gedacht, würst unrettbar zugrundegegangen. Es ist besser, wenn ich geh. Lebe wohl und vergiß mich! Gott schenke dir alle Seligkeit, welche die Erde zu vergeben hat!“

Wit diesem Briefe in der Hand ging Edith zu dem Toten. „Du zürnest mir nicht,“ läuterte sie, „das ist schon des Glückes genug für mich. Du warst besser, treuer als ich. Aber ich will dir nachstreben, und in dem Ringen nach Vervollkommenung will ich dich ehren, du mein deiner Freund!“

Im stillen Einkehr triete sie lange vor dem Totenlager.

Ein paar Tage später schritten Vater Vollmer und sein Sohn sich in Hamburg ein, um nach Amerika zurückzufahren.

Vergeblich hatte Magnus seinen Vater um die Erlaubnis gebeten, noch einmal nach Schloss Hochfeld zurückzufahren zu dürfen.

Wehmutter lobt Magnus die Künste schwinden, weiter und weiter zurückweichen, bis sie nur noch als grauer

Nebelstrelzen sichtbar blieb. In der Abenddämmerung verschwand dann auch dieser.

Sein Liebster hatte Magnus dort zurückgelassen, das Mädchen, welchem Herz und Seele gehörten, und die niemals die Seine werden konnte, weil sie sich einem anderen angelobt.

Ernst war sein Gesicht, schärfer traten die Züge hervor, es gelang seinem Vater nicht, ihn zu zerstreuen und abzulenken. Er war freundlich und ehrerbietig, doch seine Gedanken blieben in dem deutschen Buchenwald, wo Ediths leichte Gestalt zwischen den alten Baumreihen leichtfüßig dahinschrit. Stundenlang konnte er von ihr träumen.

Keine Abnung verriet ihm, daß sie ihre zartlosigen und lächelnden Toiletten mit dem schwarzen Trauergewande vertrugt.

Als Wellnitz die Verzweiflungstat beging, befand der Dampfer sich bereits auf hoher See. Kleine Runde von dem Geschehen drang zu Magnus.

Auch als die neuesten deutschen Zeitungen an Bord gelangten, erfuhr man von jenen Vorgängen nichts. Gräßere Blätter brachten die Notiz von dem Selbstmord des jungen Ingenieurs nicht.

Die Überfahrt geschah bei herrlich ruhigem, klarem Wetter. Ohne Zwischenfall landete das Schiff in Neuport, von dort aus reisten Vater und Sohn in mehrstündiger Bahnfahrt landeinwärts. Wohlbehalten langten sie endlich — sie waren nahezu vier Wochen unterwegs gewesen — auf ihrer Farm an.

Absichtlich hatte Herr Vollmer einen Briefwechsel mit Trinöen nicht angeregt. Er wollte von seiner Heimat fernere nichts mehr sehen und hören, sie und die Menschen dort sollten für ihn und seinen Sohn verschollen sein.

Aber der Mensch denkt, und das Schicksal lenkt.

Schloss Hochfeld lag im Schnee. Ein eisiger, harter Winter war ins Land gezogen. Der Sturm heulte in den unheimlichen Tönen um den altersgrauen Bau und in den Kaminen, in denen das summende Feuer Tag und Nacht nicht erlosch.

Es war nicht leicht, die hohen, tiefen Räume zu durchwärmen, die Kamine allein hätten es nicht geschafft. In verjüngten Räumen aber befanden sich alte, prächtige Kabinen, die angenommen . . . Wärme ausströmten.

(Schluß folgt.)